

Der Tabak-**Arbeiter**

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 89 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserte müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5teip. Beitzelle kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anserte) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 24.

Sonntag den 15. Juni.

1902.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt.
Die Redaktion

Tabaksteuerbeurteilungen.

Zu der neuesten Bedrohung der Tabakindustrie seitens des preussischen Finanzministers v. Rheinbaben schreibt die Süddeutsche Tabakzeitung: **Mein Lei Tabakreden.** Bei der Beratung der Position Tabak in der Zolltarifkommission des Reichstags am 11. März d. J. erklärte Herr Staatssekretär Graf von Posadowsky:

Er könne versichern, daß an eine neue Beunruhigung der Tabakindustrie durch Steueränderungen in absehbarer Zeit nicht gedacht werde.

In der Zuckersteuerkommission des Reichstags vom 30. Mai erklärte der preussische Herr Finanzminister v. Rheinbaben:

Daß die Finanzlage des Reichs zur Vorsicht mahne. Das Defizit des Reichs lege jetzt schon den Gedanken einer Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer nahe.

Das nennt man tatsächlich mit Recht „zickzack“. An wen soll sich da die Tabakwelt halten, wenn von der Regierung fortgesetzt die Tabaksteuerfrage zickzackmäßig behandelt wird? Heute so — morgen so! Das ist doch in der That nicht die Art, wie man einer unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse besonders daniiederliegenden Industrie dienen sollte.

Zum Glück hat man sich im deutschen Tabakgewerbe in einer langjährigen steuerpolitischen Tragödie daran gewöhnt, selbst zu agieren und bei der Rollenverteilung es so einzurichten, daß der fünfte Akt überhaupt nicht gespielt wird oder daß der Ausgang ein etwas heiterer wird, als es im Text des Souffleurs stand oder in den Sternen verheißen war, weshalb wir über manche Tabaksteuerreden uns so unsere eigenen Urteile bilden.

In der darauffolgenden Nummer führt das Blatt unter der besorglicher klingenden Ueberschrift: **Tabaksteuer-Beunruhigungen** noch weiter aus:

Während in Mannheim die Generalversammlung der deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft unter großem Zulauf der agrarischen Welt tagt und der Tabak auf einer reichhaltigen Ausstellung viel umworben wird, bläst der Tabaksteuerwind von Berlin wieder recht scharf um die Ohren der Tabakinteressenten. Alles für die Landwirtschaft — nichts für die Industrie! Um den Agrariern ein weiteres Präzident in Form der Zuckersteuer zu concedieren, hat der Herr Abg. Baasche beantragt, die Zuckersteuer von 16 auf 12 bzw. 10 Mk. herabzusetzen. Deckung für diesen Ausfall soll u. a. in einer Erhöhung der Tabaksteuer gesucht werden! Soll man da im Industriegebiet nicht erbittert über die Liebesgabenpolitik an die Landwirtschaft werden? Eine Industrie, die wenige Hundert Interessenten gut und Hunderttausende Arbeiter, Verkäufer zc. notdürftig ernährt, soll wieder einmal auf die Schlachtbank gehetzt werden, damit die Großgrundbesitzer etwas vom Reiche geschenkt bekommen.

Will man tatsächlich weitere große Kreise in die Opposition treiben, nachdem schon so viel Mißstimmung durch den neuen Zolltarif erregt worden ist? Nicht so ganz unrecht könnten diejenigen politischen oppositionellen Kreise haben, die für diese Klärung der Lage der Regierung dankbar sind. Bekanntlich haben bei den Beratungen der Zuckersteuerkommission sowohl der Reichsschatzsekretär wie der preussische Finanzminister wieder Gelegenheit genommen, eine Erhöhung der Biersteuer und der Tabaksteuer in Aussicht zu stellen. Dazu bemerkt die Freisinnige Zeitung: „Man kann den Ministern nur dankbar sein, daß sie beiseiten die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diese Projekte der Regierung richten. Die öffentliche Aufmerksamkeit beschränkt sich sonst allzusehr nur auf die Zolltariffragen. Unseres Erachtens aber werden bei den nächsten Reichstagswahlen auch diese Steuerfragen und die Stellung der einzelnen Kandidaten zu denselben eine wichtige Rolle spielen. An sich wäre nichts richtiger, als gegenwärtig die Zuckersteuer entweder ganz aufzuheben oder auf die Hälfte herabzusetzen, um nach Aufhebung der Exportprämien den Inlandskonsum zu erhöhen. Tatsächlich ist denn auch in der Zuckersteuerkommission ein Antrag Baasche zur Annahme gelangt, gegen die Stimmen des Centrums und der Freisinnigen, die Zuckersteuer nicht auf 16, sondern auf 12 Mk. und demnächst auf 10 Mk. herab-

zusetzen. Aber denen, die für diesen Antrag stimmten, würde es nichts verschlagen, nachher zur Deckung des Ausfalls eine Erhöhung der Brausteuer und Tabaksteuer zu bewilligen. Die Beunruhigung, die dadurch aufs neue in zwei große Industriezweige getragen würde, steht nicht im Verhältnis zum Erlaß einiger Mark mehr bei der Zuckersteuer. Es verlaute denn auch, daß in der zweiten Lesung der Kommission diese Beschlüsse wieder aufgehoben und ein Antrag zur Annahme gelangen wird, daß die Zuckersteuer zwar nicht, wie die Regierung vorschlägt, von 20 Mk. auf 16 Mk., wohl aber von 20 auf 15 Mk. ermäßigt wird.“

Es gehört ein hoher Grad von Kurzsichtigkeit dazu, bei unseren daniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnissen besonders in der Tabakindustrie, wo infolge der Ungunst der Geschäftslage die Ziele immer länger und die Erfolge immer kürzer werden, die Tabaksteuerfrage wieder einmal aufzurollen. Mißstimmung ist schon ohnehin genug vorhanden. Sollen noch viele Tausend Tabakleute die Waffe zur Hand nehmen und des Krieges Stürmen trotzen? Mit der Waffe umzugehen, haben wir fürwahr in dem jetzt bald dreißigjährigen Tabaksteuerkrieg zu lernen Gelegenheit gehabt.

Die Deutsche Tabak-Zeitung findet sich dagegen mit folgender Notiz über die rückwärtslose Bedrohung ab:

„Die Tabakindustrie kann nicht zur Ruhe kommen und allen offiziellen Ablenkungen zum Trotz taucht immer wieder das Gespenst der Tabaksteuer in irgend einer Form aus der Tiefe ministerieller Reden und Herzenswünsche empor. So führte jetzt wieder anlässlich der Beratung des Zuckersteuergesetzes in der Kommission der Finanzminister v. Rheinbaben aus, daß das Defizit des Reichs den Gedanken nahe lege, eine Erhöhung der Biersteuer und der Tabaksteuer in Aussicht zu nehmen. Abg. Dr. Wiemer entgegnete in der Debatte dann auch sogleich, daß er dem vom Finanzminister v. Rheinbaben ausgesprochenen Gedanken einer Erhöhung der Tabaksteuer und der Biersteuer entschieden widersprechen müsse. Vorläufig wird es ja nun wohl immer noch bei dem Wunsche bleiben; aber des Lebens ungemischte Freude wird der Tabakindustrie nie zu teil werden. Einmal Bülle, einmal Steuer u. s. w. ad infinitum.“

Selbst wenn man annehmen wollte, die Minister drohten nur mit Bier- und Tabaksteuererhöhungen, um desto leichter andere neue Steuern herauspressen zu können, so wäre dies Verfahren — gelinde gesagt — doch unverantwortlich, denn die wirtschaftliche Entwicklung wird durch solche Drohungen im allgemeinen gehemmt, die betreffenden Industrien aber werden direkt geschädigt.

Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie.

Montag den 16. Juni wird der deutsche Gewerkschaftskongress in Stuttgart zusammentreten. Die diesjährige Tagung fällt so ziemlich mit einem äußerlichen Ruhepunkt in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung zusammen; die Krise, die seit Jahresfrist eingetreten ist, hat der Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs in Deutschland ein vorläufiges Ende gemacht und damit auch die natürlichen Bedingungen der rapiden Aufwärtsbewegung der Gewerkschaften in den sieben fetten Jahren der industriellen Prosperität verschlechtert. In der gewaltigen Kraftanstrengung der Ausbreitung des gewerkschaftlichen Gedankens und der vielfachen Neubildungen innerhalb der Gewerkschaften ist eine natürliche Ruhepause eingetreten, die zum Rückblick auf die vollbrachte Arbeit, „die größte Leistung der deutschen Arbeiterbewegung im vergangenen Jahrzehnt“, wie überhaupt zu Betrachtungen allgemeiner Art über das Verhältnis und die Zusammenhänge von Gewerkschaftsbewegung, Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung überhaupt wohl reizen mag. Während nun die notwendige zahlenmäßige Unterlage zu solchen Raisonnements von der Generalkommission der Gewerkschaften mit anerkennenswertem Fleiß und umfassendem Ueberblick geliefert wird, gefallen sich gewisse Betrachtungen allgemeiner Natur darin, unter souveräner Mißachtung des gebotenen Materials die Begriffe Gewerkschaftsbewegung, Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung in Beziehungen zu setzen, die den ganzen Traditionen und der positiven Geschichte der Bewegung schnurstracks zuwiderlaufen. Es handelt sich ja dabei meist um Spielereien mit abstrakten Begriffen, denen jeder — nach uraltem deutschem Gelehrtenbrauch — willkürlich einen eigenen Inhalt giebt; allein für

die Praxis der Bewegung ist solch einseitiges Philosophieren nicht selten eine bemerkenswerte Fehlerquelle und kann eine nicht unbedenkliche Verwirrung über die Ziele und den Geist der gewerkschaftlichen Bewegung zum tatsächlichen Ergebnis haben.

Die Diskussion über die Zusammenhänge zwischen Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie ist ausgegangen von einem Aufsatz des bürgerlichen Sozialpolitikers Dr. Freund in der Sozialen Praxis, der sofort von der Gewerkschaftspresse aufgegriffen und in Zusammenhang mit dem älteren „Neutralitäts“-problem der Gewerkschaften erörtert wurde. Wir können nicht bekennen, daß wir von dem Verlauf der Diskussion besonders befriedigt gewesen wären, und sind es auch nicht von dem Artikel des Genossen Heine im neuesten Heft der Sozialistischen Monatshefte, wo diese Frage gewissermaßen im Einigungsverfahren friedlich geschlichtet und zu einem Vergleichsabschluß gebracht werden soll. Wir vermessen in der ganzen Diskussion vor allem eine präzise Abgrenzung der Sozialdemokratie gegen die Gewerkschaftsbewegung und eine scharf herausgearbeitete Darstellung des Grundcharakters dieser Partei.

Daß die Arbeiterbewegung nicht notwendig sozialistisch verläuft, lehrt schon ein summarischer Rundblick auf die Bewegung in anderen Ländern. In England sind Sozialismus und Arbeiterbewegung bis zum heutigen Tage nicht recht zusammengekommen; der englische Sozialismus hat seine Stätte vorwiegend in den Kreisen bürgerlicher Ideologen, und die Gewerkschaftsbewegung in England ist nun einmal nicht sozialistisch. In Frankreich ist der Gegensatz von Sozialismus und Arbeiterbewegung in die Arbeiterbewegung selbst hineingedrungen, und das ist die geschichtliche Quelle der tiefen Zerküftungen innerhalb der französischen Arbeiterbewegung geworden. Das klassische Land der Zusammenschweißung von Arbeiterbewegung und Sozialismus ist Deutschland, wo der Sozialismus in der Sozialdemokratie seine Verkörperung, seine Wirklichkeit erlebt hat.

Darum ist aber die Sozialdemokratie noch lange nicht ohne weiteres eine einseitige Arbeiterpartei. Wo man die Sozialdemokratie in ihren positiven Lebensäußerungen, in ihrer Erscheinung betrachtet, deckt sie sich keineswegs ohne weiteres mit dem Begriffe einer bloßen Arbeiterpartei. Die sozialdemokratische Wählermasse von 2 1/4 Millionen Stimmen umfaßt noch nicht einmal das gesamte wahlfähige Industrieproletariat, das, knapp berechnet, immerhin drei Millionen Wähler zur Wahlurne stellt, und enthält zweifellos einen ganz erheblichen Bruchteil von Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Elementen. Nicht einmal auf ihren Parteitag, der reinsten Form ihrer Lebensäußerung, tritt die Partei als einseitige Vertreterin der industriellen Lohnarbeiterklasse auf; nicht weniger als zwei Parteitage haben sich mit fauerem Schweiß um die Festsetzung eines Agrarprogramms bemüht, und auf ebenfalls zwei Parteitagen ist ein gewisser Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung, die doch die gegebene Form einer ausschließlichen Arbeiterbewegung sein müßte, zur Sprache und zum Austrag gekommen. Auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und die Landtagsfraktionen treiben nicht einseitige Arbeiterpolitik; sie stehen der bürgerlichen Sozialreform mit äußerstem Mißtrauen gegenüber; sie haben der ganzen Arbeiterschutzesetzgebung zu Anfang der 90er Jahre ihre Zustimmung verweigert, und sie haben auf der anderen Seite gegen Bestrebungen allgemein politischer Natur, an der die Industriearbeiterklasse zunächst nur unmittelbares Interesse hat — so bei der lex Heinze — die äußersten parlamentarischen Mittel zur Anwendung gebracht. Eine bloße Arbeiterpartei könnte sich begnügen, die sozialen Funktionen des Staats zu vermehren und die übermäßige Belastung der arbeitenden Klasse durch direkte und indirekte Steuern abzuwehren, wie dies beispielsweise die Arbeitervertreter im britischen Parlament — freilich auch nicht immer — thun.

Es ist überhaupt im letzten Jahrzehnt, nicht ohne die Einwirkung der aufsteigenden Gewerkschaftsbewegung, eine Art von Mißbrauch geworden, immer einseitig den Industriearbeiter herauszuziehen, von der „Hebung der Arbeiterklasse“ zu sprechen und darüber das alte Kampfwort von der „Befreiung der Arbeiterklasse“ ganz zu vergessen. Unsere geistigen Vorkämpfer haben nicht so viel von der „Arbeiterklasse“ geredet, um so mehr vom Proletariat. Zum Proletariat gehört wohl in erster Linie die Lohnarbeiterklasse als die ausgebeutete und unterdrückte Klasse sans phrase; dazu gehören aber auch Bevölkerungsschichten mit ökonomisch zwieschlächtigem Charakter, wie Kleinbürger und Kleinbauern,

die, insoweit sie proletarische Interessen gegen ihre Ausbeuter und gegen die Klassenherrschaft des Staats haben, sehr wohl in die Agitation der Sozialdemokratie mit inbegriffen und in der gesetzgeberischen Tätigkeit der Partei vertreten werden können. Der Begriff des Proletariats giebt zugleich in diesem einen Wort die ganze Gesellschaftsanschauung des Sozialismus wieder, der die Sozialdemokratie in den Parlamenten nicht schlechthin "Arbeiterpolitik", sondern nur solche Arbeiterpolitik machen läßt, die sich in der Richtung des Klassenkampfcharakters der Partei bewegt. Von diesem Gesichtspunkt aus finden die verschiedenen Antinomien zwischen Sozialdemokratie und Arbeiterpolitik ihre ganz selbstverständliche Lösung.

Wie steht es aber mit der Gewerkschaftsbewegung? Diese ist in Deutschland in geschichtlichem Zusammenhang und geistiger Einheit mit der Sozialdemokratie groß geworden, und die Bestrebungen, sich von der Partei zu emancipieren, sind verhältnismäßig jüngeren Datums. Sie steht im großen und ganzen, soweit sie in den großen Verbänden organisiert ist, auf dem Boden des Klassenkampfes, und der deutsche Polizeistaat sorgt unermüdlich durch gesetzgeberische Attentate, wie das preußische Vereinsgesetz und die Zuchtahsvorlage, durch Vöbtauers Urteile und sinnige Auslegung des Erpressungsparagrafen dafür, der Gewerkschaftsbewegung diesen Klassenkampfcharakter einzupauken. Immerhin hat das riesige Anwachsen der gewerkschaftlichen Bewegung — in den Jahren des Aufschwungs haben die Gewerkschaften ihre Mitgliederzahl verdreifacht, ihre Einnahmen fast verzehnfacht und ihre Ausgaben verfünffacht — den Bestrebungen der „Neutralität“ täglich Nahrung gegeben, und die andere Strömung, die auf Emancipation vom sozialdemokratischen Denken hinielende Bewegung, ist bereits unverkennbar geworden. Weniger der überspannte Machtduffel der Ueberökonomisten vom Schläge der Kampfmeyer ist den Gewerkschaften zu Kopf gestiegen, als der Gedanke, durch einheitliche Zusammenfassung aller gewerkschaftlichen Bestrebungen die rein wirtschaftlichen Ziele der Bewegung in ungehörter Weise ihrem Ziele näher zu bringen. Zugleich hat sich mit der Fällung der Klassenstränge eine Erschneinung geltend gemacht, für die der Pfarrer Naumann sofort einen feinen Fühler hatte. Er machte die Bemerkung, daß durch die Anhäufung von großen, aus Arbeitergrößen mühsam zusammengebrachten Geldmitteln das Verantwortlichkeitsgefühl der leitenden Personen in den Gewerkschaften wache und die Streiklust sogar bei den Organisierten selbst in dem Maße abnehme, je größere Mittel sie bei einem Kampf zu riskieren haben. Naumann empfahl daher die Gewerkschaften dem Schutze einer staatsbehaltenden, staatsmännischen Gesetzgebung, um ihre organische Verfertigung zu fördern und die also zur Staatsstreu gezwungenen Organisationen für seine nationalsozialen Zukunftsprojekte verwerten zu können. Das Schlagwort von der „positiven Arbeit“ fand auch bei den Gewerkschaftlern zahlreiche Anhänger, und die deutsche Gewerkschaftsbewegung des letzten Jahrzehns hat in der einseitigen Macht- und Erfolgspolitik viel erheblichere Erscheinung aufzuweisen als die deutsche Sozialdemokratie, trotzdem der Parlamentarismus bekanntlich die Hochschule der Kompromisse ist und die Politik der Erfolge der natürlichen Lebhaftigkeit der politischen Partei eigentlich näher liegen sollte als der nüchternen Gewerkschaftsbewegung.

Der bevorstehende Gewerkschaftskongreß wird zeigen, wie die „ideelle Rückspiegelung“ der Krise in der Gewerkschaftsbewegung aussieht. Wir glauben die deutsche Gewerkschaftsbewegung zutreffend zu beurteilen, wenn wir erwarten, daß die schweren, entscheidungsvollen Zeiten, denen die gesamte Arbeiterbewegung in Deutschland entgegen geht, auch dieser Bewegung die vorbehaltlose Rückkehr zu den guten alten Traditionen nahelegen werden. (L. B.)

Rundschau.

Die Seemannsordnung. Gesetz vom 2. Juni 1902, wird in der zur Ausgabe gelangten Nr. 27 des Reichsgesetzblattes publiziert. Gleichzeitig werden die damit in Verbindung stehenden Gesetze, betreffend die Verpflichtung der Kaufahrtschiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute, betreffend die Stellenvermittlung für Schiffslente und betreffend Abänderung see-rechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuchs publiziert.

Centrumsarbeiter gegen den Zolltarif. In Ratingen im Kreise Düsseldorf nahm eine Centrumsversammlung folgende Resolution an:

„Die ... gut besuchte Versammlung der Centrumpartei protestiert gegen jede Erhöhung der Lebensmittelzölle, indem sie sich durch jede Erhöhung materiell schwer geschädigt sieht. Auch bedauert sie lebhaft, daß unser Vertreter, Herr Kirch, sein gegebenes Wort: „Alzeit für die arbeitenden Stände einzutreten, nicht gehalten hat. Die Versammlung ersucht die Anwesenden, sich auf die nächsten Wahlen vorzubereiten, und nur eine Kandidatur einer solchen Person aus dem Centrum gutzubilligen, von der wir überzeugt sind, daß sie im stande ist, und die sich auch bindet, eine dem Arbeiterstande günstige Politik und die demselben so notwendige Sozialreform auch mit aller Entschiedenheit zu vertreten.“

Die Cigarrenfabrikation in Gefängnissen soll beschränkt werden. So hat die Strafanstaltsdirektion in Sonnenburg einer Berliner Cigarrenfabrik, welche Jahrzehnte dort arbeiten ließ, zum 1. Juli gekündigt. Dem Vernehmen nach wird fragliche Fabrik ihren Betrieb dann einstellen. Ob ernstlich an die gänzliche Befestigung der Cigarrenfabrikation in den Gefängnissen gedacht wird, ist uns noch fraglich. Notwendig wäre es aus wirtschaftlichen und hygienischen Gründen.

Einen Kampf gegen die Cigarette führen verschiedene amerikanische Staaten. So bedürfen in Chicago die Verkäufer von Cigaretten einer eigenen Lizenz. Auch ist ihnen verboten, in der Nähe von Schulen bis auf einen Umkreis von 200 Meter Cigarettenpackt oder Papier feilzuhalten. In den Weststaaten verbietet ein Gesetz die Einfuhr und den Verkauf von Cigaretten und befeht Ueberretungen dieser Vorschrift mit Geldstrafen von 200 bis 800 Mk. In Kanada ist es jedem jungen Manne unter 18 Jahren untersagt, Cigaretten zu rauchen oder auch nur bei sich zu tragen. Wie leicht erklärlich, lehnen sich viele Raucher gegen diese drakonischen Maßregeln auf. So wurde Dr. Dudley Reynolds vom Medical College in Louisville,

einer der Vorkämpfer im Feldzuge gegen die Cigarette, von den Studenten boykottiert, so lange, bis er in geeigneter Weise Widerruf leistete.

Das könnte ja nett werden. Im Bergischen Knappen bespricht der Leiter des christlichen Gewerkevereins die Verhandlungen des internationalen Kongresses der Bergarbeiter, der Pfingsten in Düsseldorf tagte. Aug. Brust kommt dabei zu folgendem Resultat: Daß wir einem Teile der Beschlüsse ohne weiteres beistimmen, braucht eigentlich nicht gesagt zu werden ... Unter bestimmtem Vorbehalte können wir auch den übrigen Beschlüssen zustimmen.

Am Schluß des Artikels heißt es dann noch: Nun, nochmals besten und baldigen Erfolg damit.

Unter den Beschlüssen des Kongresses lautet einer dahin, daß bei Wahlen zu gesetzgebenden Körperschaften nur solche Kandidaten gewählt werden dürfen, welche die Forderungen der Bergarbeiter anerkennen und dafür einzutreten sich bereit erklären.

Bei der vorigen Reichstagswahl hat die Centrumsleitung in Dortmund den katholischen Arbeitern die Wahl des Bergwerksdirektors Hilbert befohlen und Hilbert wurde gewählt. Bei der nächsten Wahl dürfte es wiederum zu einer Stichwahl zwischen dem national-liberalen und dem sozialdemokratischen Kandidaten kommen. Die Centrumsleitung wird dann zweifellos wieder die Wahl des Bergwerksdirektors Hilbert empfehlen. Daß dieser die Forderungen der Bergarbeiter nicht anerkennt, ist genügend bekannt. Nach seiner jetzigen Erklärung müßte Brust dann gegen die Centrumsleitung Stellung nehmen und zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, der die Forderungen der Bergarbeiter sicher vertreten wird, auffordern. Man darf gespannt darauf sein, ob das Interesse für die Bergarbeiter beim Vorstand des Gewerkvereins stärker ist als die parteipolitische Rücksicht auf das Centrum.

Arbeitsverhältnisse in Japan. Das statistische Bureau in Washington veröffentlicht kürzlich gesammeltes Material über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Japan, worunter sich auch verschiedene Daten über die japanischen Arbeitsverhältnisse befinden. Der durchschnittliche Tagelohn in der Textilindustrie beträgt 23½ Sen (100 Sen = 4.41 Mark) für männliche, 14½ Sen für weibliche Arbeiter. In der Regel beginnen Mädchen unter 14 Jahren mit einem Tagelohn von 7 Sen und erhalten nach dem erreichten 14. Jahre 8—9 Sen täglich. Knaben unter 16 Jahren bekommen 11—12 Sen, über 16 Jahre 12—14 Sen. Die Lohnzahlung erfolgt nach Wunsch des Arbeiters täglich, wöchentlich oder monatlich. Nach dem Kriege mit China sind die Löhne ganz bedeutend gestiegen. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 11 Stunden. Es arbeitet jede Schicht eine Woche am Tage, die nächste Woche bei Nacht. Die Arbeiterschaft wird als ziemlich indolent und ohne Verständnis für sanitäre Vorkehrungen geschildert. In manchen Fabriken ist der Spatzzwang für die Arbeiter üblich; es werden 3—6 Proz. der Löhne zurückgehalten und verzinst. — Die Indolenz auch dieser Arbeiter wird ein Ende nehmen, wie sie bei den Arbeitern anderer Länder ein Ende genommen hat. Und wenn die japanischen Proletarier zur Erkenntnis ihrer Klassenlage, ihres Menschenrechts und ihrer Menschenwürde kommen und diese Erkenntnis im Kampfe gegen Ausbeutung und Unterdrückung betätigen, so wird man sie auch „Umsürzler“ nennen, wie ihre Klassengenossen in den alten Kulturstaaten.

Gewerkschaftliches.

Berlin. Achtung! Cigarrensortierer und Sortiererinnen wollen sich vor Annahme von Arbeit in Berlin an Kollegen Albert Werner, Berlin N. 58, Treckowstraße 46, Hof links wenden.

Borsum bei Hildesheim. Wir ersuchen alle Kollegen den Zug nach hier zu meiden, da der Fabrikant Herr Alborn die Kollegen mit „geistigen Waffen“ bearbeitet. Besonders die umliegenden Zahlstellen Hannover, Celle, Braunschweig, Peine ersuchen wir dieses zu beachten.

Die Ortsverwaltung Hildesheim.
Egersleben. Zug nach hier ist streng fernzuhalten, indem sich die Kollegen im Streit befinden. Der Bevollmächtigte.

Goldberg. Die Kollegen wollen beachten, daß bei der Firma Hofe Differenzen bestehen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Achtung! Alle diejenigen Kollegen, welche hier in Hadersleben oder Rendsburg in Arbeit treten, wollen sich in ihrem eigenen Interesse erst an den Vorstand hier in Hadersleben wenden. Schriftliche Anfragen werden gleich beantwortet. Johannes Hedden, Tabakspinner, Schlachterstraße Nr. 651, Hadersleben.

Achtung, Cigarrenarbeiter! Zug nach Hastedt bei Bremen ist fernzuhalten.

Magdeburg. Die reisenden Kollegen werden ersucht, das Anschauen in Magdeburg bis auf weiteres zu unterlassen, da hier wegen Lohnabzug Differenzen bestehen.

Der Bevollmächtigte.

Dhlan. Achtung Sortierer und Ristenmacher! Bei der Firma Wardenwerper u. Illing sind Differenzen ausgebrochen. Es haben sämtliche organisierte Sortierer und Ristenmacher die Arbeit gekündigt. Die Kollegen und Kolleginnen wollen daher bei etwaigem Ammonizieren der Firma die nötigen Konsequenzen ziehen. Zug streng fernhalten.

Katibor. Achtung, Sortierer! Der Zug nach Katibor ist wegen Lohnreduzierung bis auf weiteres streng fernzuhalten.

J. Marzall, 1. Bevollmächtigter.

Rathenow. Bei der Firma Zeuch bestehen Lohn διαφοrenzen und ist deshalb Zug streng zu vermeiden.

J. A.: Der Bevollmächtigte der Zahlstelle Brandenburg.

Soelt. Zug bei der Firma Hoffmann u. Co. ist streng fern zu halten, da hier bei den Sortierern Differenzen bestehen.

Die Ortsverwaltung.

Trier. Achtung! In der Cigarrenfabrik von Gebr Mühlensbrock haben Cigarrenarbeiter und Wickelmacher am 10. Mai wegen Lohn differences und Maßregelung die Arbeit niedergelegt. Auch geht man darauf aus, die Organisation zu vernichten. Es wird vor Zug streng gewarnt.

Achtung! Sämtliche Tabakarbeiter der Genossenschaftsfabrik in Esbjerg (Dänemark) haben die Arbeit eingestellt; Zug deshalb verboten. Ohne Zweifel werden Verzüge gemacht werden, um Spinner nach Dänemark zu locken. Wir warnen deshalb dringend, etwaige Angebote von Dänemark anzunehmen.

Für den Tabakarbeiter-Verband: J. Möller.

Für den Kautabakarbeiter-Verband: J. Larsen.

Aus London erhielten wir eine Zuschrift, die die deutschen Kollegen warnt, nach London zu reisen, es sei dort keine Arbeit zu bekommen; auch ist ein Streik ausgebrochen.

Unterhaltung von Gewerkschaftsgeldern. Der Kassierer des Verbandes der Lederarbeiter Deutschlands, Reißwenger-

Berlin, ist durchgebraunt. Mit der Veruntreuung und Flucht Reißwengers besaß sich ein an die Mitglieder des Verbandes der Lederarbeiter Deutschlands gerichtetes, vom Centralvorstand und Ausschuss herausgegebenes Flugblatt. Die unterschlagene Summe wird auf etwa 26500 Mark angegeben. Weiter wird ein Beschluß mitgeteilt, wonach der in der letzten Generalversammlung gewählte Beamte sofort sein Amt anzutreten hat und weiter, daß die beiden Filialen Berlins die Ergänzungswahl des zweiten Beamten so bald wie möglich vorzunehmen haben.

Mit der vorläufigen Geschäftsführung wurden die Kollegen Buße und Speer-Berlin betraut.

Zum Schluß wenden sich Centralvorstand und Ausschuss mit den Worten an die Mitglieder:

Kollegen! Ein schwerer Schlag ist unserer Organisation zugefügt, ein Schlag, wie man ihn wohl von keiner Seite erwartet hat. Der Verlust des baren Geldes ist es nicht allein, er wäre noch zu verkraften, der moralische Verlust ist für uns viel bedeutungsvoller.

Und doch, Kollegen, dürfen wir den Mut nicht sinken lassen. Wir können aus diesem Fall nur die Lehre ziehen, daß wir niemals wieder zu vertrauensselig werden dürfen und wäre es gegenüber dem Besten unter uns. Der Beamte, der es ehrlich meint, wird eine scharfe Kontrolle nicht als Beleidigung empfinden. Die Schuld trifft weder die Revisoren, noch den Centralvorstand. Reißwenger wußte mit einer Raffiniertheit zu betrügen, daß es jedem Kollegen ebenso gegangen, daß auch er getäuscht wäre.

Also, Kollegen, den Kopf hoch, lassen wir den Mut nicht sinken, stehen wir fest zu unserer Organisation!

Der vierte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands wird vom 29. Juni bis 2. Juli in München abgehalten. Dem Kongreß schließt sich ein Delegiertentag des christlichen Gewerkschaftsartikels für Bayern und der Verbands-tag des christlich-sozialen Verbandes der nicht gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands an.

Ein Kampf um den Arbeitsnachweis. Der Kampf um den Arbeitsnachweis in der Berliner Holzindustrie hat dem deutschen Holzarbeiterverband bisher 46300 Mk. gekostet. In der letzten Vertrauensmännerberufung des Holzarbeiterverbandes ist beschlossen worden, allen Mitgliedern, die wegen der Einstellung von Gesellen durch den Arbeitsnachweis der Arbeitgeber die Arbeit niederlegen und über die betreffende Werkstelle die Sperre verhängen, die Zustimmung zum Ausstände zu geben und die Unterstützung zu bewilligen. In mehreren Werkstätten ist es deshalb schon zum Ausstand gekommen. Es wird jetzt eine Centralorganisation aller deutschen Holzindustriellen geplant. Diese Organisation soll zur Abwehr unberechtigter Forderungen des Holzarbeiterverbandes dienen und zur Vertretung der Arbeitgeber in gemeinsamen Interessenfragen des Gewerbes und der Industrie.

Die Reorganisation des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, wie sie vom Osterkongreß in Bern beschlossen worden, ist in der Urabstimmung mit 6122 gegen 4046 Stimmen verworfen worden, so daß es (vorläufig) beim bisherigen Zustand bleibt.

Maifeier in Brasilien. Inwiefern der Gedanke der Maifeier, die Demonstration zur Vertiefung des Achtstundentages, sich schon in alle Welt getragen hat, wird in einem Briefe kund gethan, den ein deutscher Arbeiter, der im vorigen Jahre nach Brasilien ausgewandert ist und jetzt in Campos weilt, geschrieben hat. Wir lassen einige Sätze hiervon folgen: Mit Staunen habe ich im wilden Brasilien die Maifeier, das Fest des Proletariats, beobachtet. Früh morgens um halb 4 Uhr wurde ich durch Straßenmusik geweckt, ich stand auf und schaute zum Fenster hinaus und da sah ich eine hiesige Stadtkapelle, begleitet von einer Gruppe Menschen, die Straße entlang marschieren. Wie es Tag war, kam ich auf die Straße und sehe da fast ein jedes Haus geflaggt, mit brasilianischer, portugiesischer oder Vereinsflagge geschmückt, selbst mein Chef hatte geflaggt und ist ein Mann von 20000 Mk. wert. Einige Fabriken und Werkstätten waren ganz geschlossen. Tagsüber war nichts zu sehen, aber des abends 8 Uhr marschierten gegen 2000 Mann, begleitet von drei Musikkapellen, durch die Straßen, 15 Banner flatterten im Winde, es gehörten dieselben fünf Karnevalsclubs, einem Arbeiterverein, je einem Schuhmacher-, Schneider-, Maurer-, Zimmerer-, Tischler-, Mechaniker-, Buchdrucker- und Schifferverein an, außerdem waren vorhanden zwei Standarten der Musiker. Der Jubel in den Straßen war groß. Der Marsch ging zum Theatergebäude, dasselbst kehrten die Menschen ein. In demselben hielten vier Herren und ein Junge von ca. 14 Jahren ergreifende Vorträge, wie wir sie auch drüben in Deutschland hören, nur mit dem Unterschiede, daß man hier ohne Rücksichtnahme sprechen darf. Einer der Herren, ein gewisser Lacerda Schricho, verdient besonders gelobt zu werden, weil er sich sehr des arbeitenden Volkes annahm. Zu den Vorträgen waren auch viele Kaufleute und besser situierte Herren und Damen erschienen. Um halb 1 Uhr nachts waren die Vorträge zu Ende und ging das Volk wieder mit Musik durch die Straßen unter den Ruf: Eviva Festa dos Operarios, Hoch das Fest der Arbeit! — Diese Schilderung, wie sie in diesem Brief über die Maifeier gegeben und zwar noch aus einem weniger kultivierten Staate als wie bei uns, sollte uns einen Fingerzeig geben, daß wir zum mindesten nicht nachstehen dürfen. Wenn uns auch behördlicherseits derartige Aufzüge nicht gestattet werden, so müssen wir erst recht durch Demonstration, wie sie uns geboten ist, zum Ausdruck bringen, daß es uns mit der Arbeiterfrage ernst ist.

Erklärung!

Um Mißdeutungen vorzubeugen, um aber auch der Wahrheit die Ehre zu geben, so sehe ich mich veranlaßt, zu den beiden Versammlungsberichten in Nr. 22 wie 28, Hamburg contra Ottenien, bezüglich der Delegiertenwahl zum Stuttgarter Gewerkschaftskongreß in Kürze folgendes darzulegen. Wenn Kollege Heising in der Ottenien Versammlung sich zu der Erklärung veranlaßt sah: Daß Einmüßigkeit in der kombinierten Vorstandssitzung nicht vertreten gewesen, sei nicht seine Schuld; er habe, wie immer, an Herrmann eine Karte geschickt, derselbe sei aber inzwischen abgereist, ohne sich bei ihm abzumelden, so entspricht das den Tatsachen. Die formelle Abmeldung, wozu ich verpflichtet war, habe ich bei meiner durch Arbeitsverhältnisse veranlaßten Abreise gegenüber dem Kollegen A. Heising nicht vollzogen. Doch muß ich um Rücksichtnahme ersuchen, da ich der Auffassung sein durfte, daß meine Abwesenheit von Hamburg eine vorübergehende sein werde. Daß es anders eingetroffen, habe ich nicht voraussehen können.

Außerdem habe ich die Ortsverwaltung Einmüßigkeit, der ich angehörte, einige Tage vor meiner Abreise bezüglich meines Vorhabens unterrichtet, auch habe ich Auftrag gegeben, daß sämtliche an mich

Die Ursachen des Ergrauens.

Manche mehr oder weniger verbürgte Erzählungen berichten, wie ein Mensch, der einige Zeit in drohender Lebensgefahr schwebte, plötzlich graue Haare bekommen habe. Da ist z. B. die Geschichte von einem Gamsjäger, der sich bei der Jagd verflüchtete, einen Fehltritt that und im Absturz nur an einem aus dem Abhang herausgewachsenen Strauch hängen blieb; einige Stunden schwebte er so zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod, und als er aus dieser Lage noch rechtzeitig befreit wurde, war sein Haar weiß geworden. Das mag ein bloßes Märchen sein, aus der Einbildungskraft des Volkes entstanden, jedenfalls ist die Möglichkeit an sich erwiesen. Es giebt solche Fälle, in denen das Ergrauen des Haares, wenn auch nicht gerade plötzlich, so doch in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgt; die Annalen der Medizin geben Beweise dafür. Und auch das ist zutreffend an jener romantischen Sage: fast immer ist ein Zusammenhang zwischen einer starken, oftmals krankhaften Erregung des Nervensystems und dem Bleichen des Haares ersichtlich. Ein bedeutender englischer Arzt, Robert Jones, Vorsteher einer großen Londoner Anstalt für Geisteskranken, hat jüngst aus seiner eigenen Erfahrung einen höchst merkwürdigen Fall mitgeteilt, der dadurch nicht an Besonderheit einbüßt, daß er von einem Geisteskranken handelt.

Ein 53jähriger Mann von gesundem Körperbau, nach seiner eigenen Angabe bis zu dem angegebenen Alter auch nicht einen Tag krank gewesen, wurde durch Ueberarbeitung in seiner Gesundheit zerrüttet. Er war Elektrotechniker, hatte sich früher in Indien und Australien aufgehalten und war dann in den Dienst der elektrischen Abteilung des Generalpostamts eingetreten. Innerhalb dreier Jahre hatte er sich derart überanstrengt, daß sich Spuren von geistigem Verfall bei ihm zeigten. Er litt an Wahnvorstellungen, die stets in irgend einem Zusammenhang zu seiner beruflichen Tätigkeit standen. So war er von dem Glauben befangen, mit seinem Hause wäre eine elektrische Leitung von 10 000 Volt Spannung verbunden, um ihn und seine Familie zu töten. Von seinen besten Bekannten wählte er sich verfolgt und ging zu einer thätlichen Behandlung gegen sie über. Schlaflosigkeit, fortgesetzte Angst, Sinnestäuschungen waren seine dauernden Leiden, bald kam er zu selbstmörderischen Plänen und mußte schließlich in die Anstalt aufgenommen werden. Dort beruhigte er sich zwar etwas, aber der Zustand blieb vorläufig hoffnungslos. Dr. Jones hatte ihn bald nach seiner Aufnahme gesehen, war dann längere Zeit abwesend und sah ihn erst nach fünf Wochen wieder. Er glaubte überhaupt gar nicht, denselben Menschen vor sich zu sehen und giebt an, daß er ihn niemals wiedererkannt haben würde. Das Haar auf dem Haupte und im Bart war innerhalb dieser Zeit völlig weiß geworden, so daß der 53jährige Mann durchaus das Aussehen eines 70jährigen Greises erhalten hatte. Aus der Abflammung des Kranken war eine Erklärung nicht zu erhalten. Alle seine Vorfahren und Verwandten, über deren Leben ein genauer Aufschluß gewonnen werden konnte, waren in hohem Alter gestorben, hatten niemals an Geistesstörung gelitten und hatten außerdem nachweislich ihre ursprüngliche Haarfarbe bis zu späten

Jahren bewahrt. Eine Vererbung konnte also wohl nicht vorliegen. Die Haare des Kranken wurden nach ihrem Ergrauen unter dem Mikroskop genau untersucht und völlig frei von Farbstoff, dagegen erfüllt mit kleinen Lufträumen befunden.

Dieser gewiß merkwürdige Fall hat Dr. Jones veranlaßt, sich eingehender mit dem Zusammenhang zwischen der Haarfarbe und dem nervösen Zustand der Menschen zu beschäftigen. Er geht dabei aus von den berühmten Untersuchungen Francis Galtons über das Verhältnis, in dem die verschiedenen Haarfarben bei den einzelnen Berufsgruppen zu finden sind. Er erweitert dann die Ergebnisse Galtons durch seine eigenen Beobachtungen an etwa 2400 Insassen der von ihm geleiteten Irrenanstalt und knüpft daran beachtenswerte Schlüsse bezüglich einer inneren Verbindung zwischen der Haarfarbe und dem Temperament. Daraus würde sich ergeben, daß hellblond und rötlich behaarte Frauen, auch solche mit grauem und ganz weißem Haar stärker zu Geistesstörungen neigen als andersfarbige, während unter den Männern mehr die dunkelblonden zu überwiegen scheinen. Auch findet er bestimmte Unterschiede in der Neigung der Kranken einerseits zu Tanz und allerlei Vergnügungen, andererseits zu übertriebenem Eifer in gottesdienstlichen Übungen je nach der Haarfarbe. Auf diese immerhin nur an verhältnismäßig wenigen, dazu noch kranken Menschen gemachten Beobachtungen brauchen wir nicht weiter einzugehen, aber von höchster Bedeutung sind die Erörterungen, die sich auf den Einfluß der Nerventätigkeit und ihrer Veränderung auf das Haar beziehen. Dieser Zusammenhang ist noch nicht vollständig erforscht, man weiß nur einiges davon. Bekannt ist die rauhe und trockene Beschaffenheit der Haare und der Haut bei melancholischen Personen, der fettige Zustand der Haut bei Menschen, die von allgemeinen Lähmungen befallen sind, ferner das Sträuben des Haares, sowie der eigentümliche Hautgeruch in gewissen Fällen von Lobsucht. Solche Anzeichen bei Kranken müssen berücksichtigt werden, um zu Schlüssen auf das Verhältnis bei normalen Menschen zu kommen, weil sich in diesen Krankheiten eben starke Veränderungen und übertriebene Erregungen des Nervensystems ausdrücken. Die Haare sind schließlich doch als ein Bestandteil der Haut zu betrachten, und die Farbe beider steht in einem offensichtlichen Zusammenhang. Ein hervorragender Anatom hat darauf hingewiesen, daß die Haut und das Gehirn nebst dem Rückenmark ursprünglich aus ein und derselben Keimanlage entstehen und daß daher der Einfluß des Nervensystems auf die Haut und deren Beschaffenheit aus der Entwicklung des menschlichen Körpers zu erklären sei. Viele Veränderungen der Haut beweisen die Herrschaft, die das Nervensystem über sie ausübt und die bei vielen Krankheiten, in denen das Gehirn und das Rückenmark mit angegriffen sind, zum Ausdruck kommen. Lord Lister, der große englische Arzt, Chirurg und Physiologe, lieferte eine seiner ersten Großthaten in einer Untersuchung, worin er die Veränderungen der Farbe der Haut eines Frosches in ihrem Zusammenhang mit Erregungen des Nervensystems behandelte. Er wies darin nach, daß sich die Einflüsse der Nervenregung unmittelbar in der

wählen, so mag ihnen das unbenommen sein, über den Geschmack läßt sich ja nicht streiten; dem Zugpersonal, das dieses Spiel mitmachen muß, liegt jedenfalls recht wenig daran. Es ist ja ein leichtes, waghalsiges Personal zu bekommen. Man stellt ihnen leistungsfähiges Material zur Verfügung; daß Lokomotiven mit 300 Quadratmeter großen Heizflächen und Kesselflächen bis zu 9 Quadratmeter etwas Besonderes sind, wogegen selbst die zwei fünfteil gekuppelte Maschine der sächsischen Staatsbahn (nach dem Vierzylinder-Verbundsystem gebaut und 1900 in Paris ausgestellt) nicht auskommt, ist jedem Fachmann klar. Man legt dem Führer auch keinerlei Beschränkungen im Kohlenverbrauch auf; wer dann aber nicht ganz Außergewöhnliches erreicht, der ist eben für seinen Posten nicht zu gebrauchen und wird abgelöst. Passiert mal etwas, nun, so bezahlt ja die Versicherung!

Nicht viel anders liegt die Sache bei dem Forcieren der Schiffsgehwindigkeit. Es schmeichelt ja wohl dem nationalen Dünkel, die schnellsten Schiffe zu besitzen, und wohl können wir stolz darauf sein, daß unser deutscher Schiff- und Maschinenbau thatächlich von keinem anderen Lande übertroffen wird; aber was das Maschinenpersonal während einer solchen Wettfahrt über den Atlantik hat aushalten müssen, davon steht in den Zeitungsberichten nichts. Die größte zur Zeit erreichte Geschwindigkeit hat der auf der Vulkan-Werft, Stettin, gebaute Schnelldampfer Deutschland mit seinen 23,5 Knoten zu verzeichnen. Es bedeutet dies eine Schnelligkeit von ca. 5% deutschen Meilen in der Stunde oder 725 Meter in der Minute. Das ist für ein Schiff eine außerordentliche Fahrt, unsere schnellsten Kriegsschiffe der Kaiserklasse haben es nur zu etwa 550 Meter in der Minute gebracht, das schnellste Segelschiff, die deutsche fünf-mastige Bark Potosi, bringt es bis zu 16,2 Knoten, d. h. rund 500 Meter in der Minute, natürlich nur bei sehr günstigen Winden. Unsere Torpedoboote kommen teilweise mit der Deutschland mit, lassen aber bei einigem Alter erheblich nach. Im allgemeinen aber kann man wohl annehmen, daß das Maximum an Eisenbahn- und Schiffsgehwindigkeit, so lange Dampfmaschinen-thätigkeit in Frage kommt, erreicht ist; aber wer garantiert dafür, daß wir nicht eines Tages ein ganz neues Treibmittel bekommen, so daß wir etwa „wie aus der Kanone geschossen“ dahinsausen?

Alte Raucher. Einen Klub der Hundsjährigen giebt es in London. Er hat vor einiger Zeit eine Kommission ernannt, die den ältesten Menschen, der gegenwärtig lebt, ausfindig machen sollte, um ihm das Ehrenpräsidium anzubieten. Stephen Winn teilt im Nopal Magazine mit, daß man keinen Menschen finden konnte, der älter war als 136 Jahre. Der 136jährige ist ein Bürger von Moskau Namens Jatas Rodofsky. Er sieht noch sehr gut, wundert sich aber sehr, daß er schwerhörig geworden ist. Er ist ein großer Raucher und kleiner Trinker. Krank will er während seines ganzen Lebens nicht gewesen sein. Karl Richards, der 102 Jahre alt ist, sieht aus wie ein 60jähriger und hat erst seit zwei Jahren darauf verzichtet, jeden Morgen auszureiten. Jetzt reitet er nur noch ein- oder zweimal monatlich, aber niemals ohne eine Blume im Knopfloch. Er raucht zahllose Cigarren. Waterloo hat er als Kadett im Generalstabe Wellingtons mitgemacht.

Von Sven Hedin, der kürzlich seine zweite an wissenschaftlichen Ergebnissen und an Abenteuer reiche Reise durch Innerasien vollendet hat, ist soeben ein vom 19. März d. J. datierter Brief bei seinem Verleger Brockhaus in Leipzig eingetroffen. Hedin kündigt darin an, daß er bei Brockhaus wie sein erstes Werk: Durch Asiens Wüsten, so auch seine neue Reisebeschreibung erscheinen lassen wird. Wörtlich heißt es in dem in frohester Laune geschriebenen Briefe: „Betrachte ich nur, was ich über den Gang der Reise niedergeschrieben habe, so finde ich, daß ich daraus drei solche Bücher wie Durch Asiens Wüsten schreiben könnte, ohne langweilig zu werden. D. h. 1. der Karimfluß und die westliche Gobiwüste, 2. die Lop-Wüste und Lop-Nor, 3. Tibet. Die große Schwierigkeit beim Schreiben des Buches wird also die Wegrenzung des Materials sein, die Kondensierung. Denn man kann doch nicht verlangen, daß das Publikum ein Buch von 3000 Seiten lesen soll! Photographien habe ich Tausende. Die Reise war, gerade wie die vorige, 10 000 Kilometer lang. Während aber von der vorigen Reise nur 3000 Kilometer neu waren, sind jetzt 9000 Kilometer absolut neue Eroberungen, wo sogar noch keine Asiaten gewesen sind. Ich habe diese geheimnisvolle Gegend forciert und mit Aufwand aller menschlichen Energie forciert, um den hypnotischen Drang des verführerischen desiderium incogniti (Sehnsucht nach dem Unbekannten) zu befriedigen. Es ist eine Geschichte, die nie geschrieben, nie verstanden wird, wie viel Entschluß und trockene Thränen so eine Reise kostet. Man kann Blut weinen, wenn Männer und Tiere sterben oder leiden und man ihnen nicht helfen kann, man geht trotzdem immer weiter zu noch

tolieren Unternehmungen! Es muß eine besondere Gnade Gottes sein, daß ich immer gesund herauskomme, während die anderen sterben oder ihre Gesundheit für immer ruinieren. Es wird eine glühende Reisebeschreibung, und an eigentümlichen psychologischen Beobachtungen wird es nicht fehlen.“ Zum Schluß kündigt Sven Hedin an, daß er Anfang Juli in Stockholm zu sein hofft.

Ein Amethyberg im arktischen Amerika. Die arktischen Regionen sind reich an noch unerforschten Mineralschätzen, und eine in dieser Hinsicht gemachte Entdeckung, von der soeben aus London berichtet wird, verspricht in Wahrheit noch ungehobene Schätze. Vor einigen Jahren erwarb ein Walfischfang-Syndikat in Dundee von der kanadischen Regierung eine Konzession auf ein Stück Land zur Betreibung seiner Industrie. Im vorigen Jahre nun wanderte eine Eskimofrau in diese Kolonie und zeigte einen Sad mit einer Anzahl kleiner roter Steine. Nach ihrer Behauptung war sie in den Besitz der Edelsteine an einem bisher unbestimmten Punkt des Landes gelangt, an dem ein großer Fels steht, den sie genau beschrieb. Die Jahreszeit war zu weit vorgeschritten, um eine weitere Untersuchung zu gestatten, aber die Eskimofrau wurde gegen Entschädigung dazu gebracht, sich von ihrem Schätze zu trennen. Die Steine wurden nach Dundee gebracht und dann in London einem Kenner vorgelegt, der sie für außerordentlich reine Amethyten erklärte. Geschnitten und poliert repräsentieren die Steine, die sich in den Händen der Mitglieder des Syndikats aus Dundee befinden, einen großen Wert. Jetzt wird nun eine Expedition ausgesandt, um den großen Amethyberg wiederzufinden, den man unter der Führung der Eskimofrau zu erreichen hofft.

Unterirdische Wasser in Australien. Neuerdings sind in verschiedenen Gegenden des fünften Weltteils, von dem so große Gebiete trocken liegen, weite unterirdische Seen entdeckt worden. Im Gebiete von Eucla liegen sie in 9 bis 10 Meter Tiefe und erklären das Verschwinden großer Flüsse Centralaustraliens im Sande. In der königl. Australischen Geographischen Gesellschaft hielt J. P. Thomson kürzlich einen Vortrag über die Ausichten, diese Wasserreserven für den Ackerbau nutzbar zu machen. Am meisten Aussicht sei dafür im englischen Queensland vorhanden, wo unererschöpfliche Wasserreserven auf der unteren Kreideformation unter der Oberfläche angeammelt sind. In einigen Städten dieser Region sind alsbald zahlreiche artesische Brunnen erbohrt worden, ohne indessen, wie der Präsident der Gesellschaft, Sir Hugh Nelson, dazu bemerkte, bisher einen besonderen Vorteil für die Landbewässerung zu ergeben. Das Wasser ist gut brauchbar für die Tränkung des Viehes, aber Viehzucht kann nicht ohne Weide betrieben werden, und für deren Bewässerung scheint das Wasser nicht brauchbar zu sein. Das Wasser enthält, wie A. C. Gregory bemerkte, einen, wenn auch niedrigen Prozentsatz von Salzen, der aber bei dauernder Bewässerung großer Flächen doch wohl seine schädlichen Einflüsse geltend machen werde.

Wahre Größe.

O Geist der Freiheit, deine hehren Triebe
Sind mir im Kampfgewühl der Zeit erblüht.
Du bist die Seele, die ich wahrhaft liebe,
Die übermächtig mir das Herz durchglüht.
Verkannt, gemieden von der Selbstsucht Horden,
Geachtet von den Mächtigen der Welt,
So bist du fremd und heimatlos geworden;
Nur wenig Freunde sind dir zugesellt.
Doch frühlingsstark erhebt du deine Flügel,
Die sterndurchwobenen, empor zum Licht.
Du schaukst im Morgenglanz der Zukunft Hügel —
Ein Land des gleichen Rechts und gleicher Pflicht.
Du bist unendlich. Ein Atom, ein Schemen
Ist vor dir der Despoten Macht und Sein.
Nur Thorenwahnwitz kann dein Wort verjemen,
Das lüth im Lied durchbraust der Kämpfer Reih'n.
Für dich zu leben, heißt dem Glück entsagen,
Das wohlgefällig dort am Wege lacht.
Für dich zu kämpfen, heißt das Höchste wagen,
Und nimmer jähern vor des Mammons Macht.
Doch ob der Feinde lauerndem Verderben,
Für Recht und Wahrheit mutig einzusteh'n,
Das ist fürwahr das größte Ruhmeswerben;
Im Dienst der Freiheit selbstlos untergeb'n.

Walter Cornet.

Beschaffenheit der Haut kund thäten. Bei einem gesunden Zustand der Haut ist der Farbstoff in der Form winziger dunkler Körnchen in einer farblosen Flüssigkeit innerhalb der Zelle verteilt und schwimmt in dieser frei herum. Wird die Haut blaß, wie es unter dem Einfluß eines plötzlichen Reizes auf das Gehirn oder auch vor dem Tode geschieht, so sammelt sich der Farbstoff im Mittelpunkt der Zelle an. Diese Ansammlung der Farbkörperchen in den Hautzellen kann entweder direkt durch die Nerven oder auch durch Ausübung eines Lichtreizes auf die Netzhaut des Auges hervorgerufen werden. Auf Grund dieser Versuche kam Vister zu dem Schluß, daß die Verteilung des Farbstoffes in den Hautzellen hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, von dem Centralnervensystem geregelt wird. In weniger ausführlicher Begründung hatte schon zuvor v. Wittich auf einen solchen Zusammenhang hingewiesen.

Wie stellt sich nun die Frage bezüglich der Haarfarbe? Die organischen Veränderungen, die bei dem allmählichen Wachstum eines Haares vor sich gehen, sind noch nicht völlig aufgeklärt. Bekannt ist, daß von der Wurzel nach der Spitze des Haares die langsame Bewegung einer Flüssigkeit erfolgt. Wird die Strömung in das Haar hinein durch eine Ursache, z. B. durch den lähmenden Stoß einer starken Erregung, plötzlich unterbrochen, so treten in den Rindenschichten des Haares Lufträume auf,

und werden diese zahlreich, so geben sie dem Haare eine weiße Färbung. Indes giebt es auch weiße Haare, bei denen nicht solche Luftkammern die Ursache der Erscheinung bilden, sondern bei denen wirklich jeder Farbstoff fehlt, das ist bei den Albions der Fall. Auch beim Albinismus ist immer noch ein merklicher krankhafter Allgemeinzustand vorhanden, aber weiße Haare sind auch mit vollkommener Gesundheit und Jugendkraft vereinbar, wie es der Winterpelz der Tiere in den Polargebieten beweist. Das Weißwerden der Federn oder Haare bei den arktischen Vögeln und den arktischen Füchsen ist eine Anpassung an die Umgebung und dient den Tieren dazu, einerseits ihren Feinden zu entronnen, andererseits ihre Beute zu überlisten. Es liegen zuverlässige Beobachtungen vor, denen zufolge das Weißwerden des Gefieders oder des Pelzes der Polartiere ebenfalls plötzlich eintreten kann, z. B. nach einem starken Schneefall, der die ganze Erde in ein weißes Kleid hüllt. Auch hier läßt sich daher eine heftige Erregung des Nervensystems vermuten, die bei den Tieren nach dieser Richtung hin wirkt. Wie man nun auch diesen rätselhaften Zusammenhang zwischen Nervenerregung und Haarfärbung bei Menschen und Tieren erklären will, man wird immer die enge physiologische Verbindung zwischen Rückenmark und Gehirn einerseits und der Haut andererseits im Auge behalten müssen. (Hann. Volkstille.)

Cuba.

Cuba ist mit dem 20. Mai in die Reihe der selbständigen Staaten getreten und die amerikanischen Truppen haben an diesem Tage die Insel verlassen. Ob die neue Freiheit aber lange dauern wird, ist die Frage. Freilich ist die Verwaltung in vollem Umfange dem bereits erwählten ersten Präsidenten Estrada Palma übertragen, aber wird diese Regelung von Bestand sein? Die deutsche Tabakindustrie hat ein berechtigtes Interesse an der Ordnung der Verhältnisse in einem der Haupttabakländer und es kann ihr auch nicht einerlei sein, wer der Besitzer dieser Insel ist. Wir halten es daher für notwendig, in Kürze auf die sachverständigen Ausführungen des New Yorker Korrespondenten der Schles. Zeitung zurückzukommen: „Es würde ein großer Irrtum sein, anzunehmen, daß nunmehr das cubanisch-amerikanische Spiel beendet sei; denn weder Onkel Sam noch die Cubaner selbst können Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die der Perle der Antillen gewährte Freiheit nur eine Scheinfreiheit und daß die Abhängigkeit von Washington lediglich in die Form eines Protektorates gekleidet ist, das über kurz oder lang zur Angliederung an die „mütterliche Union“ führen wird.

Zwar hatte man, als man die Cubaner, von angeblich uneigennützigster Menschenliebe getrieben, von dem verhassten spanischen Joch befreite, ihnen feierlich völlige Freiheit und Unabhängigkeit versprochen. Damals hatte man eben nicht erwartet, daß die Befreiten so taktlos sein würden, ihre Ketten später an solche Versprechungen zu erinnern. Man glaubte in Washington vielmehr, die Insulaner würden freudig um Aufnahme in den nordischen Staatenbund bitten. Man ließ deshalb auch die konstituierende Versammlung, die in Havanna zusammentrat, ruhig ihre Verfassung beraten. Damals standen die amerikanischen Wahlen vor der Thür, und man wollte den Demokraten nicht das dankbare Thema von dem Wortbruch der Imperialisten als Waffe für den Präsidentschaftskampf liefern.

Sobald aber die Republikaner fest im Sattel saßen, ließen sie die Maske fallen. Der Kongreß zwang den cubanischen Versammlungskongreß zur Annahme einer vom amerikanischen Bundesenator Platt aufgestellten Resolution. Diese Resolution besagt, daß die Republik Cuba nur mit Genehmigung der Vereinigten Staaten Anleihen machen oder Verträge mit anderen Staaten schließen dürfe. Ferner verpflichtet sich die Republik Cuba zur Abtretung verschiedener Kohlenstationen auf der Insel, die sich die Vereinigten Staaten aussuchen würden. Dagegen ist es der Republik Cuba nicht gestattet, irgend einer anderen Macht eine Kohlenstation abzutreten. Ja sogar eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Insel behielten sich die Vereinigten Staaten vor, falls dies im Interesse der Ordnung und Sicherheit notwendig wäre. Und damit die Partei der Unabhängigen, die von einer Scheinfreiheit nichts wissen wollte, ja keine Gelegenheiten bei der Präsidentenwahl machte, wurde Estrada Palma als Kandidat der Vereinigten Staaten und fügsames Werkzeug der Politiker in Washington in den Vordergrund geschoben. Das Elektorkollegium, das geheim abstimmt, hatte man bereits in der Tasche, und so wußte man in Washington so gut wie in Cuba, daß jede Opposition gegen Palma nutzlos sein würde.

Palma hat selbst erklärt, daß er als das Hauptziel seiner Politik die Erhaltung und Stärkung freundlicher Beziehungen zwischen Cuba und den Vereinigten Staaten ansehe. „Die Vereinigten Staaten sind unser Hauptmarkt, während Cuba, in beschränktem Maße natürlich, ein guter Markt für amerikanische Erzeugnisse ist. Ich suche daher eine vernünftige Zollermäßigung für unseren Zucker und Tabak nach, da wir sonst von diesem Markte ausgeschlossen sind. Wird diese Zollverminderung zugestanden, so ist das wirtschaftliche Gedeihen Cubas bestens gesichert; wird sie verweigert, so sind wir ruiniert. Meine erste Präsidentenpflicht ist es daher, die Herabsetzung des Zolltarifs zu Gunsten der Vereinigten

Staaten herbeizuführen, besonders wenn ein abzuschließender Gegenseitigkeitsvertrag den Zollausschluß europäischer Artikel von Cuba notwendig machen sollte.“

Inzwischen wird es immer zweifelhafter, ob im Kongreß die von der Regierung beantragte geringfügige Herabsetzung des Zolles auf cubanischen Zucker zum Beschluß erhoben werden wird. Ist dies nicht der Fall, hat Cuba weiterhin mit dem europäischen Zuckermarkt zu konkurrieren, so ist es eben „ruiniert“, wenn es nicht bald daran geht, den Anschluß an die Union selbst zu vollziehen. Und die Geneigtheit hierzu scheint denn auch schon in sehr weiten Kreisen vorzuliegen. Sogar General Gomez, der cubanische Führer, hat nach einer Reise durch die Vereinigten Staaten seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß Cuba nach einer Periode vollkomme-

ner Unabhängigkeit am besten thun werde, sein Geschick mit dem der Union zu verknüpfen.

Einstweilen werden die Vereinigten Staaten in Havanna durch einen Gesandten vertreten, und dieser Gesandte wird die Hauptpersönlichkeit bei den Empfangsfeierlichkeiten des Präsidenten Palma sein. — Es wird daher also wohl nicht mehr zu lange dauern, bis Cuba sich den Vereinigten Staaten angliedert, denn diese haben es in der Hand, diesen Prozeß durch gewisse Maßregeln sehr schnell zu erzwingen. Ob diese Angliederung der Entwicklung Cubas zum Vorteil gereichen wird, muß freilich dahingestellt bleiben; vielleicht besitzt das junge Land überhaupt nicht die Fähigkeit, sich selber zu regieren und dann würde die Angliederung zur Notwendigkeit werden; doch würde dann ein Anschluß an Mexiko noch vorzuziehen sein.

Die Lehrer vor 100 Jahren.

Ein interessantes Schriftstück, aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts stammend, wird der Heilbronner Zeitung von befreundeter Seite übergeben. Es enthält die Bitte eines Volksschullehrers aus dem Bezirk der Freien Reichsstadt Hall in Schwaben an den Magistrat dieser Stadt „um gnädige Schöpfung einer Fruchtbesoldung und groß. addition am Holz“. Wir lassen die Eingabe im Wortlaut folgen. Sie lautet:

„Hochwohlgeborene, Hochadelgeborene, Hochedelgestrenge und Hochgelährte, Fürsichtig Hoch und Wohlweize, Gnädig und Hochgebetende
H. Herrn Stadtmeister und Rath!

Die hohe Sorgfalt und Protection, womit ein Hoch-Edler und Hochweizer Magistrat nebst anderen hohen patriotischen Anstalten auch die Schulen auf dem Land zu begnadigen pflegen, flöset mir den Mut ein, mich in vorliegend Unterthänigen Bittschrift, Hochdenselben zu Füßen zu legen.

Unter der Hilfe und Beystand Gottes, habe ich mein beschwerliches officium, ohne eigene Ruhms Beymessung bisher dergestalt wohl versehen, daß die jedesmalige Hochzuverehrende Herrn Kirchen Visitatores, ihre hohe Zufriedenheit, sowohl über meine kirchliche als Schul Verrichtung, zu bezeigen geruht; Zudem wird die Sommer Schule, nach Hoch Obrigkeitl. Verordnung, bey mir unausgesetzt fortgehalten, so, daß ich mir auch in diesem Stück keines Vorwurfs besorgen darf.

Meine! Theuerste Landes Väter! bey dieser Umstände kann ich nicht umhin, Hochdenenselben unterthänig vorzutragen, daß ich, als ein Mann, der eine Frau mit 6 Kindern zur Versorgung hat, mich biß dero nicht ohne Schaden derer Meinigen, betrug, mit dem fixen Gehalt von 25 fl. Geld, und niezulänglich Vier Clastern

Holz, zu einheizung zweyer Stuben, worzu ich alljährl. von 6—8 fl. erkaufen muß, da noch die mehreste Schulmeister Jährl. 6—8 Claster Holz bekommen.

So bekomme ich auch nur in Drey Ortschaften auf der Ebene gegen 60 FruchtGarben, und eben soviele Salt Brod, wovon ich kaum das halbe Jahr zu essen habe.

Die Drey Ortschaften im Thal, wie auch die Comburgische und Edelmännische Unterthanen in Reinsperg und Rudelsdorf reichen keine Garben oder Brod, und zahlt das Gemeind Recht nur 3½ fr. Müsners Geldt, auf das ganze Jahr. Ermangle auch irgend einigen Besitz oder Genuß eines Plätzchen Felbes oder Wiesen Stück, das zum Schul Dienst gehörte, oder zuständig wäre.

Einem Hoch Edelgebohrnen Magistrat, bitte ich daher, in Tiefster Unterthänigkeit, die Hohe Gnade vor mich zu haben, und mir gleich andern meines Berufes, zu gewähren, eine selbst gefällige gnädige Frucht-Besoldung zu schöpfen, in Ansehung des Holzses aber, zu dem bereits gaudirenden 4 Clastern, noch so vieles gnädig zu addiren geruhen, daß ich damit jährlich auskommen kann.

Ich werde meine einzige Bemühung dahin richten, mich der mir hierdurch zugehenden Hoch Obrigkeitl. besondern Gnaden Bezeigungen von Zeit zu Zeit würdig zu machen.

Der ich sofort in tiefster Ehrfurcht verharre:
Eines Hoch Edelgebohrnen Magistrats
Unterthänigen Knecht,
Johann Leonhard Michael Freyh,
Schulmeister in Reinsperg.

In dieser Stellung möchte die Merisei die Volksschullehrer heute noch haben. Und leider giebt es noch Lehrer, die das nicht einmal einsehen und noch mithelfen, wieder zu Knechten gestempelt zu werden.

Kleine Notizen.

Moderne Geschwindigkeit. Nach Zusammenstellungen der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure ist uns Amerika noch immer in der Strigkeit überlegen, soweit nämlich die Geschwindigkeit in Frage kommt, mit der man dort von Ort zu Ort zu gelangen trachtet. Das äußerste, was bei uns an Eilzugsgeschwindigkeit erreicht wird — d. h. aber auch nur bei Sonder- und Probefahrten, niemals im täglichen Verkehr — sind bisher 130 Kilometer pro Stunde gewesen; eine immerhin respektable Leistung, wenn man bedenkt, daß das in der Minute über 2000 Meter oder in der Sekunde noch immer 33 Meter sind. Wie wird

das aber in den Schatten gestellt durch die von amerikanischen Blitzzügen tagtäglich erreichten Geschwindigkeiten, bei denen 140 Kilometer die Regel sind! Die schnellste Fahrt, die damit wohl den Weltrekord darstellt, ist die am 1. März 1901 von der Charleston-Savanna-Western-Eisenbahngesellschaft zwischen Fleming und Jacksonville über die Strecke von 8045 Meter in 2 Minuten 30 Sekunden geleistet, wobei pro Sekunde 54 Meter durchflogen wurden. Stellt dies auch einen Triumph der Technik vor, so sollte man doch nie vergessen, daß es ein Spielen mit dem Leben ist. Wenn sich die Großkapitalisten dieses Spiel als Sport er-

gerichtete Angelegenheiten der Ortsverwaltung zugeführt wurden, wie es auch in früheren Fällen geschah.

W. Herrmann, Würzburg.

Berichte.

Geldern. Die Differenzen bei der Firma Beschle in Jssum sind zu unseren Gunsten erledigt, da die Firma den geforderten Lohn von 7 Mt. zahlte und den Arbeitern das Koalitionsrecht nicht verweigert. Es hat sich also wieder gezeigt, daß die Organisation die Arbeiter vor Lohnreduzierungen schützt. Also herein in den Verband!

Sierford. Sonntag den 8. Juni vormittags fand hier eine Mitgliederversammlung statt, welche, wie immer, nur schwach besucht war. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge; 2. Bericht der Abrechnung vom 1. Quartal 1902; 3. Kartellbericht; 4. Wahl von Komiteemitgliedern zum Gewerkschaftsfest; 5. Verschiedenes. Punkt 1 und 2 konnten nicht erledigt werden, da der 2. Bevollmächtigte durch Abwesenheit glänzte. Als der 1. Bevollmächtigte dieses bekannt gab, entspann sich unter den Mitgliedern eine Diskussion über den Kassierer. Die Kollegen, welche anwesend waren, meinten, wenn sie ihre Beiträge bezahlen wollten, müßte auch der Kassierer da sein, ihm nachlaufen und die Beiträge ihm in eine andere Wirtschaft zu bringen, müßte abgelehnt werden, wo die Versammlung sei, müßte auch der Kassierer sein. Wenn der Kassierer einen Groll aus den Vereinswirten hat, so könne er doch trotzdem in der Versammlung seinen Vereinsgeschäften nachkommen; falls dieses nicht in der nächsten Versammlung geschieht, soll er aufgefordert werden, sein Amt niederzulegen, damit ein anderer 2. Bevollmächtigter gewählt werden könnte. Zu Punkt 3 erstattete Kollege Heidemann einen kurzen Kartellbericht, speziell betreffs des diesjährigen Gewerkschaftsfestes; mit diesem Punkt wurde Punkt 4, Wahl der Komiteemitglieder, zusammengebrochen. Gewählt wurden die Kollegen Herrn. Nischl, Wilh. Bedmann, Aug. Bremer und Heinr. Borge. Bei Verschiedenes angelangt, wurde noch für einen Kollegen, welcher augenblicklich seiner Militärpflicht genügt, eine Sammlung veranstaltet. Vor Schluß der Versammlung forderte der 1. Bevollmächtigte die Anwesenden auf, zur nächsten Versammlung doch wieder zu kommen und noch die anderen Kollegen mitzubringen, damit die Versammlungen höheren Wert erhalten. Dann konnte auch Kollege Hingenhagen uns mal einen Vortrag halten und damit die Versammlungen noch auf einen höheren Stand bringen.

Mannheim. Am 25. Mai tagte in Edingen (Nedarthal) eine Konferenz von 43. und 48. Agitationsbezirk. Vertreten waren von ersterem die Orte Mannheim, Hoffenheim, Heidelberg, Kirchheim, Ladenburg und Ebingen; von letzterem Bezirk Speyer und Oggersheim. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht der Vorortskommission vom 43. Bezirk; 2. Bericht der einzelnen Delegierten; 3. Bericht der Vorortskommission vom 48. Bezirk und deren Delegierten; 4. Verschiedenes. Als 1. Vorsitzender wurde Oberst-Mannheim, als 2. Hellen-Oggersheim und als Schriftführer Fuchs-Mannheim gewählt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Oberst den Bericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß in verschiedenen Orten Versammlungen und Besprechungen stattgefunden haben, welche leider auch diesmal wieder durch die Teilnahmslosigkeit der in dieser Gegend vorhandenen Tabakarbeiter zu keinem nennenswerten Resultat führten. In seinen längeren Ausführungen kam der Kollege Oberst auch unter anderem auf die von der Zahlstelle Heidelberg am 21. September v. J. abgehaltene Versammlung zu sprechen, welche anlässlich der Maßregelung Schmitz und seines nach der Abreise von Heidelberg im Tabakarbeiter erschienenen Artikels notwendig wurde. Auf den Artikel wurde sämtlichen organisierten Arbeitern der Firma Marx u. Söhne gekündigt. Herr Nathan Marx, welcher persönlich in der Versammlung erschien, erklärte, daß die Angaben in dem von Schmitz verfaßten Artikel nicht der Wahrheit entsprechen und er nur dann die Kündigung zurücknehmen könne, wenn die unrichtigen Angaben ausgestellt und ein Gegenartikel im Tabakarbeiter erfolge. Die längeren Auseinandersetzungen zwischen Kollege Oberst und Fabrikant Marx führten zu keinem anderen Resultat und blieb Herr Marx unwiderwärtlich auf seinem gefaßten Beschlusse bestehen. Man kam auch auf die Konsumvereine zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit erklärte Herr Marx, daß ein Vertreter des Konsumvereins von Dresden bei ihm gewesen und habe derselbe nach Kenntnisnahme der Lohnverhältnisse sich dahin ausgesprochen: „Was wollen die Arbeiter noch, sie könnten vollständig mit dem, was sie verdienen, zufrieden sein.“ Die Versammlung wird deshalb noch in Erwähnung gebracht, damit dieser Ausdruck den Kollegen zur Kenntnis gelangt. Auch war das Verhalten der Mitglieder der Heidelberg-Zahlstelle in jener Versammlung ein der Organisation unwürdiges.

Zum 2. Punkt erstatteten die Delegierten der einzelnen Orte Situationsberichte, aus welchen hervorging, daß die Lage der Tabakarbeiter in hiesiger Gegend sowie deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse traurig zu nennen sind. Auch werden die männlichen Arbeitskräfte immer mehr zurückgedrängt und durch weibliche ersetzt, weshalb auch ein ersprießliches Wirken für unsere Organisation für die fernere Zukunft kaum zu erwarten ist.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Annes-Speyer Bericht vom 48. Agitationsbezirk, welcher die Klagen der Oggersheimer Kollegen, nie auf die ergangenen Anfragen betreffs der Agitation Antwort erhalten zu haben, dahingehend richtig stellte, daß der damalige Obmann der Vorortskommission alle an ihn ergangenen Zuschriften für sich behalten und nicht den übrigen Mitgliedern der Kommission unterbreitet hatte. Solches wird für die Zukunft nicht mehr zu erwarten sein, da an diese Stelle ein pflichttreuer Kollege getreten ist. Nun soll den Wünschen betreffs der Agitation in den umliegenden Orten Fußgönheim, Rheingönheim u. von Seiten der Vorortskommission Speyer baldmöglichst Rechnung getragen werden, da es den Oggersheimer Kollegen infolge ihrer Geschäftsverhältnisse nicht möglich ist, dort agitatorisch vorzugehen. Zum 4. Punkt wurde nichts Nennenswertes in Erwähnung gebracht und nur noch besonders hervorgehoben, die fernere Agitation in bisheriger Weise weiter zu betreiben. Mit einigen kräftigen Schlussworten und Ermahnungen an die anwesenden Delegierten schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation und mit dem Wunsche, unsere Organisation möge auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen, die Konferenz.

Orsoy. Da wir bis jetzt zwei einberufene Versammlungen nicht abhalten konnten, halten wir es für unsere Pflicht, die hiesigen Verhältnisse der Öffentlichkeit zur Beurteilung zu unterbreiten. Wir hatten die Versammlungen einberufen, aber von ca. 80 Mitgliedern waren des erste Mal 6, das letzte Mal 13 Mitglieder erschienen. Wo haben wir die Ursachen dieser Interesslosigkeit zu suchen? Halten etwa die hiesigen Mitglieder es nicht der Mühe wert, mal zusammen die örtlichen Verhältnisse zu besprechen? Es könnte nur zu rasch die Zeit kommen, daß sich die Kollegen gezwungen sehen, den Verband in Anspruch zu nehmen. Denn das haben wir doch schon zur Genüge erfahren, daß die Verhältnisse am Ort keine rosig sind. Wenn es so weiter geht, so sind wir gezwungen, die säumigen Mitglieder zu streichen. Man weiß beinahe selbst nicht mehr, wer Mitglied ist. Darum, Kollegen, fordern wir Euch auf, haltet fest an Euren Verbänden und den noch fernstehenden Kollegen setzen wir zu: Tretet ein in den Deutschen Tabakarbeiterverband! Nur durch Einigkeit kann etwas erreicht werden.

Althorn-Holzhausen. Die am Sonntag den 1. Juni hier stattgefundene öffentliche Tabakarbeiterversammlung war zehnten der Mitglieder recht gut besucht. Ertreulicherweise hatten sich auch eine Anzahl Frauen eingefunden. Kollege A. Faure-Bremen referierte über: Die wirtschaftliche Entwicklung und wie ist es möglich, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bessern. Der Redner verstand es, seiner Aufgabe in recht volkstümlicher Weise gerecht zu werden. Er schilderte die Verhältnisse früherer Jahrhunderte, um allmählich auf die Zustände der Jetztzeit überzugehen. Besonders wurde hervorgehoben, daß nicht die Kapitalisten die wirklichen Stützen der Gesellschaft sind, sondern daß nur durch nutzbringende Arbeit Reichtümer geschaffen würden. Folgedessen könne auch nur die produktiv tätige Bevölkerung als diejenige bezeichnet werden, auf welcher die Gesellschaft aufgebaut ist. Wenn nun heute trotzdem dieser Teil der Gesellschaftglieder nur ein arbeitsloses Dasein führen könne; so nur deshalb, weil infolge des Privateigentums an den Arbeitsmitteln es nur einem kleinen Teil der Menschen möglich sei, alle Erfindungen in persönlichem Interesse auszunutzen. Die geistige Zurückgebliebenheit eines großen Teils der Bevölkerung komme dem Unternehmertum dabei zu statten. Unter diesen Umständen sei es begreiflich, wenn die Unternehmer nicht auf eine Tätigkeit zu sprechen sind, durch welche Aufklärung unter die Massen gebracht wird. Jeder, der sich einer solchen Aufgabe unterzieht, wird als „Umschüler“, der das Ehe- und Familienleben zerstören will, hingestellt. Aber wenn wirklich irgend ein Mensch den verirrten Gedanken hätte, das Ehe- und Familienleben zu zerstören, er würde gar nichts mehr zu zerstören vorfinden, da durch die privat-kapitalistische Produktionsweise die Familienverhältnisse zerrütet würden. Wer aber anstrebe, daß jede Erfindung der Gesamtheit zu gute komme, daß die Arbeit genossenschaftlich organisiert und dann Einrichtungen geschaffen werden, daß jeder arbeitsfähige Mensch zu jeder Zeit Arbeit erhalten könne, indem die Produktion der Konsumtion angepaßt wird, müsse jedenfalls Anspruch darauf machen, daß er Ehe und Familienleben fördere. Im übrigen sei bei einem großen Teil der Kapitalisten bei dem Abschließen einer Ehe vielmehr von einem Geschäft, als von etwas anderem die Rede. Man brauche nur die Inserate vieler Zeitungen nachzulesen, um diesbezügliche Beweise zu erhalten. Nunmehr wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse der Tabakarbeiter klargelegt und die Frage beantwortet: Wie ist es möglich, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bessern? Bei dieser Gelegenheit schildert der Referent den Zweck und Nutzen der Organisation und betweist, daß es nur durch starke Organisationen möglich ist, in nachhaltiger Weise die Arbeitsverhältnisse zu bessern. Zugleich wurde auch auf die Notwendigkeit der politischen Organisation hingewiesen und zum Eintritt in beide Organisationen aufgefordert. Wie sehr es der Redner verstand, die Zuhörer zu fesseln, geht daraus hervor, daß der einstündige Vortrag vom Anfang bis zum Schluß unter peinlichster Ruhe angehört und mit größtem Beifall aufgenommen wurde.

Spremberg. Die Differenzen sind zu Gunsten der Arbeiter erledigt. **Treiblin.** Werte Kollegen! Es ist unbedingt erforderlich, daß Ihr Euch besser an den Versammlungen beteiligt, denn die Versammlung am 7. Juni konnte nicht stattfinden, weil nur zwei Mitglieder da waren. Von den paar Verbandsmitgliedern, die hier noch am Orte sind, könnten doch wohl alle erscheinen. Ein Kollege entschuldigte sich, er könnte nicht zur Versammlung kommen, da er zur Versammlung des Männerturnvereins (Deutsche Turnerschaft) gehen müsse. Kollegen, wir ermahnen Euch nochmal, die Versammlungen besser zu besuchen als bisher. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend den 21. Juni abends 8 1/2 Uhr statt.

Wülfel. Eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung fand auf Veranlassung der Vorortskommission am 31. Mai statt; sie wurde vom Kollegen Grethe-Hannover eröffnet, der auch zum Vorsitzenden gewählt wurde. Die Tagesordnung lautete: 1. Zweck der Organisation; 2. Verschiedenes. Zum 1. Punkt referierte Kollege Wilhelm-Hannover. Derselbe erledigte diesen Punkt trefflich und ermahnte die Wülfeler Tabakarbeiter zu reger Beteiligung an der Organisation. Redner führt zu gleicher Zeit in treffender Weise auch die neuen Zolltariffätze den Anwesenden vor Augen, erörterte, welchen Schaden die neuen Sätze der Tabakindustrie bringen können und auf welche Weise Abhilfe geschaffen werden kann. Abschließend kommt Redner auf die Löhne in der Raubtabakindustrie zu sprechen und führt die Löhne der Nordhäuser Raubtabakarbeiter-Genossenschaft gegenüber denen der Wülfeler Tabakfabrik an; sie stehen sich mit kleinen Abweichungen gleich. Im weiteren führt Redner den Anwesenden noch sehr drastisch vor Augen, auf welche Weise die Lage der Tabakarbeiter gebessert werden könne. Zunächst empfahl er Anschluß an den Verband und erläuterte den Zweck der Organisation: Aufbesserung der Löhne; Unterstützung an reisende Mitglieder; Unterstützung beim Ableben der Ehegatten, bei Maßregelungen der Mitglieder. Zum Schluß fordert Redner die Anwesenden auf, sich dem Verbandsanzuschließen. Im Anschluß hieran meldete sich eine Frau zum Wort und führte aus, daß nicht die gewünschten geregelten Löhne unter den Hilfsarbeiterinnen in der Fabrik existieren und schiebt die Schuld dafür dem Meister zu. Die anwesenden Tabakarbeiter und Arbeiterinnen konnten sich den Ausführungen nicht ganz anschließen. Abschließend kommt Kollege Langefeld zum Wort und gibt die Spinnerlöhne hiesiger Fabrik gegenüber denen der Nordhäuser Raubtabakarbeiter-Genossenschaft bekannt, welche sich mit kleinen Abzweigen gleichstehen. In der weiteren Debatte gibt auch Kollege Schäfer die Löhne der Rollenmacher bekannt, welche mit denen der Nordhäuser gleich stehen.

Zur Erwidernung.

In Nr. 23 des Tabak-Arbeiter befindet sich eine Notiz aus Seesen am Harz, welche der Braunschweiger Vorortskommission Mangel an Sachkenntnis vorwirft.

Wir erwidern darauf, daß die Vorortskommission als solche seit Beendigung der Münchehofer Aussperrung weder schriftlich noch mündlich nach außen Schritte unternommen hat, kann also das von Seesen gerügte Verbrechen nicht begangen haben. Im übrigen lehnen wir es ab, uns von dem dortigen Notizschreiber schulmeistern zu lassen.

Die Vorortskommission Braunschweig.

Quittung.

Vom 24.-31. Mai sind folgende Gelder für die ausständigen Tabakarbeiter der Fabrik Gebr. Mühlenbrock in Trier eingegangen: Verband der Tabakarbeiter Trier 28.60 Mt., Verb. d. Holzarbeiter Trier 14.—, Verb. d. Maurer Trier 4.—, Schieferbeder 50 Pfg., Metallarbeiter 35 Pfg., Von einem Unbekannten 3.— Mt. Allen Gebern besten Dank. Johann Müller, Trier.

Briefkasten.

L. G., Neustrelitz. Dazu ist der Briefkasten nicht da.

Den Delegierten des Deutschen Tabakarbeiterverbandes zum 4. Gewerkschaftstongreß überbringen ein herzlich Willkommen!

Die Mitglieder der Zahlstelle Stuttgart.

Vereinstell.

Central-Kranken- und Sterbelfasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Abthalerstr., Vogelstr. 5, I. Auswärts: D. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3. Schiedsgericht: A. Panisch, Dresden-N., Königsbrücker Str. 41, IV.

Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen: Offenheim 25 Mt., Magdeburg 100 Mt., Gr.-Aueheim 150 Mt., Hamburg 300 Mt., Berlin II 330 Mt., Summa: 905 Mt. Sterbelfasse: Berlin II 70 Mt., Offenheim 9 Mt., Summa: 79 Mt.

Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:

Miloslaw 121.29 Mt., Potsdam 100 Mt., Raumburg 50 Mt., Nied-Sücht 25 Mt., Sandhofen 100 Mt., Rheingönheim 100 Mt., Godenheim 200 Mt. Summa: 696.29 Mt.

Durch die Hauptkasse erhaltenen Krankengeld: W. Bühring in Freiberg 11.10 Mt., C. Sälhoff in Stabenhagen 11.10 Mt., G. Frohn in M.-Glabbach 15 Mt., F. Müller in Bretten 11.10 Mt. Summa: 48.30 Mt.

Berichtigung. In Nr. 19 muß es bei Ebingen anstatt 75 Mt. 150 Mt. heißen. Hamburg, den 9. Juni 1902. S. Otto.

Beigetretene sind: Zu Ahim: Ph. Behrens aus Bremen, Vet. Abrens aus Ahim. Abtr.: G. Becker, Mühlengr. 27. Berlin II: Elise Wende aus Bredow, C. Rieß aus Schlochau (z. R.), C. Stumpe aus Sommerfeld (z. R.). Abtr.: L. Dechard, Rubeplatzstraße 24. Delitzsch: H. Mayfarth aus Magdeburg-Neustadt, Martha Krake aus Delitzsch. Abtr.: Th. Bernhardt, Reichgr. 12. Gr.-Aueheim: Theresie Ulrich, Rath. Rieb aus Gr.-Aueheim, Antonie Ebert aus Hanau. Abtr.: C. Neus, Lange Straße 28. Borsdorf: M. Steffen aus Hinzroth. Abtr.: W. Lüth, Wockrenterstr. 26, II. Schönauke: F. Horn aus Altenburg. Abtr.: F. Schenkel, Bolener Str. 19. Schwechingen: G. Kroner aus Ebingen. Abtr.: Fz. Berlinghof, Friedrichstraße 19. Stuttgart: R. Killinger aus Rathof, Fr. Rosa Killinger aus Godramstein. Abtr.: J. C. Blas, Neuffenstr. 35, p. (Döheim). Waldheim: Fr. Alma Schwenger aus Waldheim. Abtr.: H. Gebhardt, Obermarkt 24. Hamburg, den 9. Juni 1902. S. Lemj.

Verein deutscher Cigarren-Sortierer.

Geschäftsstelle: Hamburg 6, Schäferstraße 17/19.

Eintrittsgeld 50 P. Arbeitslohenunterstützung wöchentlich 7 Mt., in besonderen Fällen 12 Mt., außerdem für jedes Kind 50 Pfg. pro Woche. Reiseunterstützung auf Bahnen mit 4 Mt. 2 1/2 P. pro Kilometer, auf Bahnen ohne 4 Mt. Klasse 4 1/2 P., Mitglieder mit eigenem Hausbalt erhalten, wenn sie mindestens ein Jahr Mitglied sind, beim Wechsel ihres Wohnortes die Hälfte der entstandenen Umzugskosten ersetzt. Außerdem wird Unterstützung an vorübergehend erwerbsunfähige Mitglieder, sowie Sterbegeld gewährt. Letzteres auch für die dem Verein nicht angehörende Ehegatten. Die Beiträge und Unterstützungsätze stellen sich wie folgt:

6. Klasse 30 P. ohne Krankengeld und Sterbegeld, 5. " 40 " Krankengeld 3 Mt. pro Woche und 20 Mt. Sterbegeld, 4. " 50 " " " " " 25 " " 3. " 60 " " " " " " 30 " " 2. " 75 " " " " " " 35 " " 1. " 90 " " " " " " 40 " "

Das Sterbegeld steigt mit jedem Jahre der Mitgliedschaft in jeder Klasse um 5 Mt., bis es im siebenten Jahre ununterbrochener Mitgliedschaft je 50, 55, 60, 65 und 70 Mt. beträgt.

Arbeitslohen- und Reiseunterstützung ist in allen Klassen gleich. Jeder neu eintretende Kollege muß dem Krankensonds beisteuern. **Stiftsmacher, resp. Beisitzer und Fertigmacher, männlich und weiblich, werden ebenfalls in den Verein aufgenommen, und zwar auch unter den obengenannten Bedingungen.**

Zur Aufnahme haben sich gemeldet:

In Berlin: Hedwig Naumann aus Berlin. In Braunschweig: K. Frauendorf aus Altendorf, R. Holzweißig aus Delitzsch, Herrn. Wegener aus Halberstadt, A. Wallenhoff aus Halle, D. Spörke aus Freiberg, Elise Uebe aus Braunschweig.

In Bünde i. B.: Wilh. Böger, G. Strackeljahu, G. Kullbitter, sämtlich aus Osnabrück.

In Dresden: D. Fischer aus Halsbrüde (z. R.), A. Uhlmann aus Stollberg, Otto Nagel aus Oberjohannbrunn, D. Kern aus Dresden, B. Wiesel aus Freibergsdorf, G. Schmidt aus Sörmig.

In Eisenach: Franz Krause aus Hamburg. In Halberstadt: Gust. Kruse aus Halberstadt, Peter. Becker aus Osterwieh.

In Hamburg: G. Keller aus Börsen, Paul Eulig aus Freiberg i. S. (z. R.).

In Heiligenstadt i. Eichsfeld: Aug. Strauß aus Mühlhausen i. Th., W. Winter aus Bremen, Rob. Wapf aus Minden (z. R.), Wd. Bruggardt aus Mühlhausen i. Th., G. Thomas aus Frankenberg, F. Badhaus, Jof. Dellemann, L. Brückner, Franz Roth, Margarete Roth, J. Heimvetter, Th. Koethe, Bernh. Köpfer und Gdr. Klippe, sämtlich aus Heiligenstadt.

In Langwedel: Ph. Behrens aus Bremen, Karl Mähmann aus Verden (z. R.).

In Mühlhausen i. Th.: Ost. Guhner aus Altendorf.

In Posen: Rob. Eitel aus Berlin.

In Ratibor: D. Bartram aus Altona (z. R.), Marie Kaiser, Ed. Gmilla aus Ratibor, Franz Kubiza aus Altendorf (z. R.).

In Verden: G. Rosebrod, Johs. Wesemann aus ?.

In Waldheim: P. Schmiedel aus Krietzthal, G. Krausch aus Lössau, Ant. Enold aus Freiberg, Franz Möbius, R. Kronof aus Rogwein, Karl Büchner aus Schönberg, Mart. Gsch, Wilh. Reinhold, Traugott Röber aus Döbeln.

Vereinsgelder sandten ein:

Altendorf 90 Mt., Braunschweig 25 Mt., Breslau 100 Mt., Delitzsch 50 Mt., Dresden 200 Mt., Eisenach 50 Mt., Frankenberg 100 Mt., Freiberg 100 Mt., Herford 50 Mt., Langwedel 100 Mt., Leipzig 200 Mt., Mühlhausen i. Th. 100 Mt., Nauen 50 Mt., Orlau 100 Mt., Pirna 50 Mt., Posen 50 Mt., Scharmed 50 Mt., Verden 100 Mt.

Zuschuß erhielten:

Berlin 150 Mt., Bremen 50 Mt., Erfurt 20 Mt., Hamburg 224.55 Mt., Ratibor 100 Mt., Waldheim 20 Mt.

Mitglieder des Hauptvorstandes sind:

A. v. Elm, Hamburg 6, Schäferstr. 17/19, Vorsitzender. R. Lund, G. Petersen, A. v. Schack, J. Wemmering, A. Schmidt.

Als Vorsitzender des Ausschusses fungiert:

Fr. Keimer, Dresden-Eraschenberge, Marienbörger 12, I.

Aus folgenden Zahlstellen fehlen die Abrechnungen: Gafstedt und Herford vom Januar; Ahim, Bünde i. B. und Eisenach vom März; Freiberg i. S., Kreuznach, Leipzig, Orlau, Pirna, Ratibor und Scharmed vom April. Wir ersuchen obengenannte Zahlstellen um schleunige Einbringung.

Adressen der Bevollmächtigten und Vertrauensleute:

Achim: Aug. Weuß, Scharnstraße 147. Altendorf: R. Kothke, Neue Sorge 6, I. Berlin: G. Kreifelt, Pantow-Berlin A., Berliner Straße 101a. Braunschweig: W. Moritz, Kastanienallee 49, I. Bremen: Ed. Schüler, Hermannstr. 59. Breslau: R. Burghardt, Kurze Gasse 45. Bünde i. B.: Herrn. Ewing, Hinter der Bahn 257. Delitzsch: Hugo Müller, Schäfergraben 3, II. Döbeln: Rich. Hunger, Frohnstraße 6, I. Dresden: Kurt Schwinger, Hechtstraße 27, III. Eisenach: G. Schubert, Landgrafenstraße 15, I. Erfurt: Otto Ulrich, Uebsteher Straße 55. Frankenberg i. S.: W. Lamps, Sonnenstr. 15. Freiberg i. S.: Ernst Kunzmann, Verberggasse 1. Gafstedt b. Bremen: Herrn. Brandhorst, Flethrade 30. Hamburg: J. Wittrod, Marktstraße 127, Hinterhaus. Halberstadt: Ad. Schwabe, Abtshof 11. Heiligenstadt i. Eichsfeld: Aug. Strauß, Uderchausee 726. Herford: Fr. Schure, Ahmserstraße 26. Kreuznach: Max Findeisen, Hochstraße 13. Langwedel, Bez. Bremen: Herrn. Held. Leipzig: Ernst Böber, Leipzig-Neustadt, Kirchstraße 88, I. Lesum bei Bremen: Joh. Bolljes. Mühlhausen i. Th.: A. Neubert, Haarwand 7. Nauen: G. Erler, Neue Straße 8. Orlau: Rich. Schönherr, Baumgarten bei Orlau. Pirna: R. Strohbach, Kirchplatz 6, II. Posen: G. Köplich, Posen B. VI, Mollisehr. 10, h.

Redaktion: F. Meyer, Altona bei Harhor.
Schreibst. F. Ekmann, Winterbergstr. 59.
Verden: Fr. Frese, Birkenstraße 13.
Bildhauer: Max Gründig, Thalfstraße 18, III.

Zur besonderen Beachtung!
 In der letzten Zeit ist es einigemal vorgekommen, daß bei Streiks resp. Ausperrungen der Vorstand und der Ausschuß vorher nicht genügend in Kenntnis gesetzt wurden, sondern daß von seiten der Mitglieder einfach die betreffenden Orte gesperrt und die diesbezüglichen Bekanntmachungen im Tabak-Arbeiter erlassen wurden. Um die Kollegen vor Schäden zu bewahren, machen wir auf den Artikel III, §§ 14 und folgende, in den Beschlüssen des Vorstandes aufmerksam und empfehlen dieselben zur strengsten Beachtung. Bekanntmachungen von seiten einzelner Zahlstellen oder einzelner Mitglieder wird die Redaktion des Tabak-Arbeiter in Zukunft nur noch aufnehmen, wenn sie vom Vorstande kommen oder von diesem gegenzeichnet und dadurch genehmigt sind.
 Als Delegierter zum 4. Gewerkschaftskongreß in Stuttgart wurde der Geschäftsführer Karl Arnold gewählt.
 Hamburg, den 9. Juni 1902.

Der Vorstand. S. A.: Karl Arnold.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Martistr. 18, II.
Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-Welland, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an **Heinrich Meißner**, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Die Bevollmächtigten wollen **Karl Reich** als **Brieg** aufmerksam machen, daß sich dessen Buch in unserem Besitz befindet. Er mag uns seine Adresse angeben, damit wir mit ihm in Verbindung treten können.

Die Mitglieder **Frau Heim** und **Prager**, zur Zeit in Gauffen a. R., sind nach § 8 gestrichen.
Bremen. Der Vorstand.

Vom 3. bis 9. Juni 1902 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

2. Juni. Barmbeck	150.-	4. Rostock	100.-
2. Juni. C. v. d. Büten	2.-	4. Trebnitz	20.-
2. Kaurhof, R. Radelbach	5.-	6. Emsbüttel	200.-
3. Ottensen	600.-	7. Wobbein	100.-

B. Für Annoncen:
 2. Juni. Schwerin i. Medlb., A. Müller, in Nr. 23 d. Tab.-Arb. — 40
 8. Sorau, P. Prüfer, in Nr. 24 des Tabak-Arbeiter — 50
 Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
 Ersuche die Herren Abnehmer, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
 Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.
 Bremen, den 9. Juni 1902. **W. Nieder-Welland**, Kassierer, Marktstraße 18, II.

Bilanz für das 1. Quartal 1902.

Einnahmen:
 Kassenbestand vom 31. Dezember 1901: In den örtlichen Verwaltungsstellen 35 166.47
 Bei der Hauptkasse 253 104.36
 Regelmäßige Beiträge 87 710.03
 Sonstige Einnahmen 396.10
 Zinsen belegter Kapitalien 3 360.51
Summa 879 737.47

Ausgaben:
 Für ärztliche Behandlung 10 170.93
 Arznei und sonstige Heilmittel 9 732.09
 Krankengeld und Familienunterstützung 65 892.20
 Kurkosten 4 265.51
 Steibegelder 4 307.-
 Sonstige Ausgaben 4 895.80
 Kassenbestand am 31. März 1902: In den örtlichen Verwaltungsstellen 32 591.88
 Bei der Hauptkasse 247 882.56
Summa 379 737.47

Bilanz:
 Netto-Einnahme 91 466.64
 Netto-Ausgabe 99 263.03
 Mehr-Ausgabe 7 796.39
Gesamtvermögen der Kasse am 31. März 1902 280 474.44.
 S. S. Otto.

Die Revisoren:
 S. Niemann, M. Henning, G. Behrmann.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Lübtheen**: W. Krieger als 1. Bev., Fr. Kleber als 2. Bev., W. Brümmer als 3. Bev.; A. Wiegand, A. Brade, Th. Wieprecht als Kontrolleure.
 Für **Hauen**: Otto John als 1. Bev.
 Für **Pyrmont**: Wilhelm Vosse als 1. Bev., Karl Kleine als 2. Bev., Frig Hilfer als 3. Bev.; Dora Scheller, Karl Busch, Wilh. Schlüter als Kontrolleure.
 Für **Schiffbeck**: Emil Semmann als 2. Bev.

Provisorisch aufgenommene sind:

Wilh. Mengers aus Neuenkirchen. (43)
 Herm. Papendick aus Hasserode, Karl Ermisch, Gottlieb Könneke, Marie Ebert, Anna Dittmer geb. Lütfest aus Wernigerode. (365)
 M. Feinen aus Trier. (344)
 Karl Otto aus Neumünster, Aug. Hartmann aus Langerwisch. (286)
 Karl Meier, Wilh. Meier, Frau Plume, Frau Schäfer, Frau Meier, Frau Knieriem, Frau Puppe aus Wülfel, Karl Thiele aus Böhren. (399)
 Hermine Wilh geb. Böpf aus Mühlhausen, Dorothee Alstedt geb. Utgard aus Treffurt, Julie Warthel aus Hüppstadt, Anna Mähler aus Mühlhausen. (214)
 Jos. Heiges aus Weil der Stadt. (48)
 Jos. Janzer aus Neunkirchen, Rosa Janzer geb. Cadel aus Rheingabern. (175)
 Guido Fleischer aus Ebbau. (37)
 Frig Peters aus Schwedt. (335)
 Karl Deitlinger aus Unterglötterthal. (313)

Anna Kolinger aus Spremberg. (339)
Louis Bachmann, Rob. Nagel aus Delitzsch, Jul. Schönfeld aus Jshorun, Friederike Schönfeld aus Cölleda, Karl Sander, Witma Bernhardt aus Delitzsch. (74)
Franz Loh aus Burgdamme (J. R.). (44)
Wilhelmine Schanz aus Burgsteinfurt, Käthe Korb aus Grimberg. (112)
Karl Hoffmann aus Reichenbach (J. R.), Frau Martha Kunze aus Peterswalden, Rudolf Sajt aus Heisterdorff. (273)
Wilh. Oppermann aus Rintelheim, Robert Schmalzig aus Herrhausen, August Hampe aus Noringen, Herm. Nagel aus Nord-Debeleben, Otto Pape aus Delber a. W. (310)
Otto Krause aus Dessau. (70)
Franziska Behrens aus Halberstadt, Joh. Gittermann aus Wadenstedt. (18)
Aug. Heibredere aus Notho, W. Reichholz aus Lüttheen, Alfred Wiegand aus Lüttheen, Herm. Reichholz aus Lüttheen. (468)
W. Kütze aus Kantow, Emil Jung, Hans Heinrich, Paul Schulz aus Wusterhausen. (407)
 Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.
Bremen. Der Vorstand.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

In **Eilenburg**: Vom 1. Juli ab im Gewerkschaftshaus, Halleische Straße.
 In **Lübtheen**: Durch Fr. Nobis im Gesellenverehr bei Bau-meister, Nieberstraße. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 8—9 Uhr abends. An Sonntagen und Festtagen von vormittags 10 bis 12 Uhr mittags.

Adressenänderung:

Für **Leipzig**: Der Vertrauensmann Jakob Weiß wohnt in Schönefeld bei Leipzig, Leipziger Straße 54 (Cigarrengeschäft).

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Ewige Versammlungen zahlreich!)
 In **Disburg**: Sonnabend den 14. Juni abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Ludw. Röser, Unterstraße. Tagesordnung wird demselbst bekannt gemacht. — Die auswärtigen Mitglieder wollen ihre Beiträge zwecks Abrechnung nur an Heinrich Lieberoth, Volkst 13, part., senden.
 S. A.: Der Bevollmächtigte.

Ahlen i. Westf. Die reisenden Kollegen werden aufmerksam gemacht, daß hier das Aussenlassen von der Fabrik nicht gebuldet wird.
 S. A.: Der Bevollmächtigte.

Berlin. Herberge und Arbeitsnachweis Weinstraße 11 bei Feind, Sprechstunden Wochentags von 10—11 Uhr vormittags und 5—6 Uhr abends. Reiseunterstützung bei Julius Rabe, N. Diederhofener Straße 8, Seitenflügel, 4 Treppen rechts. Wochentags von 9—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags. Sonn- und Festtags von 10—12 Uhr mittags. Beiträge werden entgegengenommen Montag von 7—9 1/2 Uhr abends Ruppiner Straße 42 (Ede Schönholzerstraße) und Halberstr. 4. Sonnabends von 7—9 1/2 Uhr abends bei Feind, Weinstraße 11. An- und Abmeldungen nur bei J. Rabe in der Wohnung oder Sonnabends bei Feind.
 S. A.: Der Bevollmächtigte.

Erstes Rohtabak-Importhaus Altona-Ottensen

Als äußerst preiswert empfehlen **Java-Tabake**, im Detail per eine neue Partie schönweiße brennender **Wund** verjollt Mt. 0.85, 0.90, 1.00, 1.10 (1.20 nur Umblatt), Decke mittelstark Mt. 1.80, hell, mit 1 1/2 Pf. Decke Mt. 2.00, sowie ca. 40 Kisten Seedleaf, leicht und trocken, im Detail per Pf. verjollt Mt. 0.90, 1.00, 1.10, 1.20, 1.30.
 Außerdem Auswahl in jeden zur Cigarrenfabrikation verwendbaren Tabaken.

Geschäfts-Princip: Grosser Umsatz! Barverkauf! Kleiner Nutzen!
Hengfoss & Maak, Altona-Ottensen.
 Lager in Amsterdam, Rotterdam, Bremen, Hamburg und Ottensen.

Roh-Tabak.

Sumatra à 145, 150, 170, 230, 250, 260, 270 bis 370 g. **Java Umblatt**, **Borstenlanden**, von 95 bis 130 g. **St. Felix Brasil** von 95 bis 150 g. **Domingo** 105 u. 110 g. **Seedleaf** à 100 g. **Carmen** 105 bis 115 g. **Logut** 85 g. **Mexiko Decke** à 300 g. **Savanna, Märker, Brasil-Gruß** und **Eisässer** Nebit in guten Qualitäten empfiehlt und versendet unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft, jedoch nur halbenweise.
Agentur und Kommission Herm. Herholz
 Berlin, Brunnenstrasse 188.

H. Edling
 Bremen-Neustadt

empfehlen als preiswert:
Sumatra Decke per 1/2 kg 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 280, 300 und 320 g.; **Sumatra Umblatt** per 1/2 kg 90, 95, 100, 105, 110, 120 Blätter 90 g.; **Java Decke** per 1/2 kg 130, 140, 160, 180 g.; **Java Umblatt** per 1/2 kg 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 125 g.; **Java Einlage** per 1/2 kg 70, 75, 80, 85 g.; **Mexiko Decke** per 1/2 kg 160, 180, 200, 220 g.; **Mexiko Umblatt** per 1/2 kg 100, 110 g.; **Brasil Decke** per 1/2 kg 140, 150, 160, 180 g.; **Brasil Einlage und Umblatt** per 1/2 kg 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 130 g.; **Carmen Umblatt** per 1/2 kg 75, 80, 85, 90, 100 g.; **Seedleaf Umblatt** per 1/2 kg 80, 85, 90, 100, 110 g.; **Logut Einlage und Umblatt**, rein überfeicht, 70 und 75 g.; **Gemischte Original-Tabake** 80 g.; **losen Domingo** 70 g.; **losen Carmen** per 1/2 kg 70 g.
 Preise verzollt. Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Roh-Tabak.
 Sumatra-Decken, nur gut brennend und schöne Farben, zu 135, 150, 170, 200, 225, 250, 270, 300, 325 bis 425 g. **Borstenlanden Umblatt**, feiner Brand, sehr beachtlich, 120 g.; **Savanna Einlage** ff. 250 g. **St. Felix Brasil** ff. à 135 g. **Guten alten Härmärker** à 70 g. empfiehl.
Bernhard Segal, Cottbus.

J. H. Koopmann
 Bremen.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Sumatra Decke, per Pf. 150, 160, 180, 200, 220, 230, 240, 250, 280, 300, 325, 350, 400 g. **Sumatra Umblatt** 100, 110, 120 g. **Java Decke**, per Pf. 120, 130, 140, 160, 180 g. **Java Umblatt** 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110 g. **Java Einlage** 70, 75, 80, 85 g. **Borstenland Decke**, per Pf. 140 g. **Savanna Decke**, per Pf. 400, 500, 600 g. **Savanna Umblatt u. Einlage** 125, 150, 180, 250, 300 g. **Mexiko Decke**, per Pf. 200, 225, 250, 300 g. **Brasil Decke**, per Pf. 160, 180, 200 g. **Brasil Umblatt u. Einlage** 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 g. **Seedleaf Decke**, helle reine Farben, weißer Brand, per Pf. 100, 110 g. **Seedleaf Umblatt**, per Pf. 80, 85, 90, 100, 110 g. **Domingo Umblatt**, per Pf. 75, 80, 85, 90, 100, 110 g. **Loje Blätter**, rein überfeicht, meist Umblatt, 75 g. per Pf. Ferner empfehle alle Sorten **Schneidetafeln**. **Widelformen**, gerade Fasçons, 80 g. per Stück.
 Preise verzollt. Preise verzollt. **Versand unter Nachnahme.**

Roh-Tabak!
Carl Roland, Berlin SO.
 Kottbusser Straße 3 a.
 Offerten sind niemals Originalzeugnisse beizulegen.

Jeder!

fordere sich sofort unsere neue Preisliste 22, muß unbedingt Jeder lesen. Enthält sämtliche Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die

Cigarrenfabrikation!

Zusendung erfolgt kostenlos sofort!
 Größtes Cigarren-Widelformenlager Deutschlands.
Jedes Façon stets am Lager.
 Preis der Formen: Originalfabrikpreis!
Größtes Rohtabak-Lager!
 Deutsche sowie amerikanische Tabakfabrikation, Unstreitig erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen. Jeder vergleiche unsere Preise mit anderen Preisen! Unfreiwillig ohne Konkurrenz!
 Besonders zu empfehlen:
Sumatra Umblatt, leicht, gut brennend, per Pfund verjollt 1.05 Mt.
Sumatra Umblatt, viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mt.
Sumatra Stückblatt, leicht bedend, schneeweißer Brand, mittel und helle seine Farben, per Pf. verz. 2.25 Mt.
Sumatra, 2. Länge, Vollblatt, hochseine helle Farben, schneeweißer Brand, per Pfund verjollt 3.10 Mt.
Gute Härmärker Einlage à 70 Pfg. per 1/2 Kilo.
 Außerdem ca. 60 verschiedene Muster **Sumatras**.
 Kreditgewährung nach Uebereinkunft. Jeder fordere sofort Preisliste 22 ein.

L. Cohn & Co., Berlin N.

Brunnenstrasse 24.
 Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513
 Telegramm-Adresse: Formendohn Berlin.

Roh-Tabak.

Alle Sorten in- und speziell ausländische Tabake in jedem Quantum zu billigsten Preisen. Postkoll nur unter Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft, offeriert
Max Schwalm, Rohtabake, Frankfurt a. M.

Semmler Pflanz, Breslau 6

offeriert bill. (a. Kontursm.) **Deli Sumat**, s. Braun, à 250, **hell 300**, **Wollblatt, Ia.**, div. **Umblatt** 90-125. **Einlage** 75-85 g. **Ia. Gruß**, stets Lager, à 30, 50, 75, 100.

Gelegenheitskauf!

Aus Konfursmasse **Deli Sumatra, Ia.**, mittelbraun, à 200. Postkoll zur Probe franko 18.60 **A. Herm. Rössler**, Gaiwaldstr. i. E.

Sumatra

Vollblatt, vorzüglich in Brand u. Farbe, in Qualität u. Arbeit von 1.20 Mt. an verzollt. Alle anderen Tabake billigst offeriert die **Rohabak-Handlung** von Paul Krause, Leopoldshain-Görlitz

Tüchtige Wickelmacherin

wird verlangt. Minimallohn garantiert. **Ferdinand Graf**, Tabak- und Cigarrenfabrik, Zella u. Ober.

Tüchtige Wickelmacherin

gesehen. Lohn 3 1/2 per Mille. Bereinstimmte bevorzugt. Näh. Auskunft erteilt **Herrn. Mädler**, Halle a. S., Feldstr. 3.

Tüchtige Wickelmacher

finden dauernde Arbeit. Nähere Auskunft erteilt **Aloys Simon**, 1. Bevollm., Schwanheim bei Bensheim (Hessen).

Spinner für Handbetrieb (Brestabaf 4 M. per Centner) u. **Tabakschneider** sofort verlangt. **Julius Schulze junior**, Dohme (Westf.).

Zwei junge solide Cigarren-Arbeiter suchen dauernde und gute Arbeit. Stellen, wo Widel geliefert werden, bevorzugt. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten an **Max Pfeiffer**, Starfow (Westf.), Kirchstraße 13.

Ein Cigarren-Arbeiter, auf alle Façons geübt, sucht, geführt auf gute Zeugnisse, dauernde Arbeit. Auskunft erteilt **H. Pöhlner**, 1. Bevollm., **Nostod**, Strandstraße 17.

Junger tüchtiger Cigarren-Arbeiter sucht Arbeit; am liebsten, wo Widel geliefert werden. Jedoch kann derselbe auch Widel machen, wenn erforderlich. **J. G. Schanz**, Arbeitsnachweis, Griesheim bei Darmstadt.

Tüchtiger Sortierer, der auch Cigarren machen kann und mit allen in der Branche vorkommenden Arbeiten vertraut ist, sucht sofort Arbeit. Werte Offerten wolle man an **Ernst Schürer**, Reichenrechts, Bischauer Str. 32, senden.

Junger tücht. sol. Cigarren-macher, verheirat., auf alle Façons eingearbeitet, sucht dauernde Arbeit; am liebsten, wo Widel geliefert werden. Gest. Offerten bitte zu richten an **Hermann Schubert**, Egerstraße bei Magdeburg.

Junger tüchtiger Cigarren-Arbeiter mit Wickelmacher sucht bis 1. Juli Arbeit. Gest. Offerten an **G. Postel**, Augsburg, Borch. Str. 4. 484.

Unsere Kollegen **Max Gärtner** gen. **Rienberg** zu seinem am 16. Juni stattfind. Geburtstag ein donnerndes Hoch. **Sämtliche** Kollegen von **Greiffenberg**.

Unsere Kollegen **Julius Dressler** zu seinem am 17. Juni stattfindenden 26. Wiegenfeste die besten Glückwünsche. **Die Kollegen u. Sangesbrüder der Fabrik Piza, Goslar a. S.**

Unsere Kollegin **Alwine Oel-schläger** und unserem 1. Bevollmächtigten **Wilhelm Bosse** zu dem am 15. Juni stattfindenden Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. **Die Mitglieder der Zahlstelle Pyrmont.**

Inserem Freund u. Kollegen Anton Rogmann zu seinem am 18. Juni stattfindenden Wiegenfeste die besten Glückwünsche.

Die Kollegen in Caputh bei Potsdam. Th. Weisenberg, S. Nidder, R. Seidler, Karl Bluhm.

Unsere Kollegen **Konrad Gugler** zu seinem am 15. Juni stattfindenden 49. Wiegenfeste die herzlichen Glückwünsche. Seine Kollegen: **J. B. R. O., A. F., B. R., A. F., J. G.**

Karl Schipper aus Belgien, um Deine Adresse bitten bringend Dein Vater. Die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich derselbe befindet, werden ersucht, denselben hierauf aufmerksam zu machen.

Wilh. Nagel aus Weßfalen, wo bist Du? Um Deine Adresse bittet **Heinr. Brodmann**, Cigarren-Arbeiter, Steinburg, per Krenpe in Holstein.

Paul Müller und **Otto Flott** aus Waujen, um Ewige Adresse bitten **Karl Elsner**, Bremerhaven, Unterstraße 33.

Codes-Anzeigen.

Am 1. Juni endete der Tod die langen qualvollen Leiden unseres treuen Mitglied **Ludwig Tilemann** aus Lesum im 38. Lebensjahre. Ruhe sanft, teurer Freund und Genosse, der Du unserer Sache treu geblieben bist bis in den Tod. Das Leben wurde Dir schwer, um so leichter sei Dir die Erde.
 Ein liebevolles Andenken werden Dir stets bewahren
Die Mitglieder des Vereins Deutscher Cigarrensortierer (Zahlstelle Lesum).

Am 3. Juni verschied plötzlich in **Hienheim Johann Dillmann** aus **Jugendheim** im Alter von 40 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Denzlingen.

Am 5. Juni verschied nach langem schwerem Leiden an der Brustkrankheit unser treues Mitglied **Frau Pauline Schlagmann** geb. **Suhr** aus **Striegau** im Alter von 32 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Zahlstelle Jauer.

Am 6. Juni verschied nach schwerem Leiden unser Mitglied **Ed. Härtel** im Alter von 51 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Altenburg (S.-A.).

Briefkasten.

Bereits-Inserate müssen gestempelt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einbringung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
D. E., Belgien 50 g. — **J. M., Goldberg** 40 g. — **P. B., Potsdam** 70 g. **J. B., Lesum** 140 g. — **J. C., Mannheim** 50 g. — **H. B., Steinburg** 40 g. **G. S., Goslar** 50 g. — **H. A., Holzhausen** 60 g.